

## Die Nebenareale in der Struktur der großmährischen Burgstadt von Nitra

GABRIEL FUSEK

Bis heute wird darüber diskutiert, welche Komponenten die großmährische Nitraer Siedlungsagglomeration kennzeichnen. Unmittelbar nach der Entdeckung der großmährischen Lokalitäten in den 50er Jahren entstand die Vorstellung von einer polyzentrischen frühmittelalterlichen Stadt (Abb. 1), so wie sie vor allem von B. CHROPOVSKÝ (1961; CHROPOVSKÝ 1964a, 14, 15; CHROPOVSKÝ 1964b), aber auch von A. TOČÍK (1966) vertreten wurde. Dieses hypothetische Modell wurde mit den nach und nach erschlossenen archäologischen Quellen nicht kritisch konfrontiert, die Quellen wurden nicht veröffentlicht und sukzessive ist dieses Modell zu einer nicht diskutierten axiomatischen Wahrheit – man könnte sagen: zu einem Dogma – geworden. Unter den Fachleuten wurde diese Interpretation in den folgenden 30 Jahren nicht angezweifelt; daher wurden neue Funde nur als Steine in ein bereits vorher entworfenes Mosaik eingefügt, wodurch das Bild eines mächtigen großmährischen Zentrums mit mehreren Burgwällen immer schärfere Konturen gewann. Eine Zusammenfassung der Erkenntnisse, die diesen statischen Zustand vom Ende der 1980er Jahre darstellt, legte der Autor dieser Studie vor (FUSEK 1993). Er stützte sich vor allem auf das Corpus der Fundstellen, das von M. HANULIAK (1989) erstellt wurde. Infolge neuer Ausgrabungen in der Stadt, die schon von einer jüngeren Forschergeneration ausgewertet wurden, welche von der Entwicklung der theoretischen Erkenntnisse über die Problematik der Entstehung der Städte im mitteleuropäischen Raum beeinflusst war, gibt es seit den 1990er Jahren etliche Bestrebungen um die Revision des ursprünglichen Schemas.<sup>1</sup> In diesem Beitrag wird noch mehrfach betont werden müssen, dass dieses Bestreben ständig auf das Problem des Veröffentlichungsstands der Quellen und der Dokumentation der Fundumstände stößt. Da detailliertere Informationen unzugänglich sind, ist es unmöglich, die Datierung und Funktion

sowohl von einzelnen Befunden als auch der meisten Siedlungsareale kritisch zu hinterfragen.

Die archäologischen Grabungen von mehreren Dutzend großmährischen Fundstellen im Kataster von Nitra leitete mehr als drei Jahrzehnte B. Chropovský. Diesem Forscher ist es zu verdanken, dass Nitra zu einem wichtigen Begriff in der frühmittelalterlichen Stadtforschung wurde, weil er seine Erkenntnisse in einer Reihe von Beiträgen im In- und Ausland veröffentlicht hat. Es muss allerdings auch bemerkt werden, dass primäre Quellenvorlagen nur für zwei Gräberfelder (Lupka und Dolnozoborská cesta – CHROPOVSKÝ 1962a; 1978b) sowie teilweise aus dem Töpfereigelände von Lupka (CHROPOVSKÝ 1959; 1961) erfolgten. Von der archäologischen Fundstätte Martinský vrch (Martinsberg) veröffentlichte B. Chropovský nur Fotos und schematische Zeichnungen der Kirche und eines Teils der Ansiedlung mit Rekonstruktionen der Grubenhäuser (CHROPOVSKÝ 1972; 1975). Weitere Fundstellen hat er nur beschrieben.

Wenn wir uns mit der Nitraer Siedlungsagglomeration und mit den zugehörigen Arealen beschäftigen wollen, ist zunächst zu klären, welche Burgwälle überhaupt zu diesem Komplex zu zählen sind. B. Chropovský bezeichnete als ursprüngliches zentrales Gelände des Fürsten Pribina den Burgwall auf dem Martinsberg; die dortige Kirche des hl. Martin hielt er für einen Sakralbau, den im Jahre 828 der Salzburger Erzbischof Adalram für die Ehefrau von Pribina eingeweiht habe. Ein weiterer Burgwall, der vorgeblich während der Herrschaft Svätopluka I. seine Blütezeit erlebt habe, erstreckte sich im Areal Vřok im heutigen Zentrum von Nitra. Zwei weitere Burgwälle – in Lupka und Borina (die letztere Fundstätte ist auch unter dem Namen Šibeničný vrch bekannt, zu Deutsch Galgenberg) – bildeten Elemente des Verteidigungssystems des Gebietes von Nitra. Mit ihren Vorburgen hatten sie überdies auch eine wirtschaftliche Bedeutung. Der Höhenburgwall auf dem Zoborberg, dessen Grundlage eine Befestigung aus der Bronzezeit war, erfüllte

<sup>1</sup> BEDNÁR 1997; 2001; 2002b; BEDNÁR/FOTTOVÁ 2003; BEDNÁR/FUSEK 1998; FUSEK 1997; HANULIAK 2002; RUTTKAY, A. 1996; 1999; RUTTKAYOVÁ/RUTTKAY 1997.

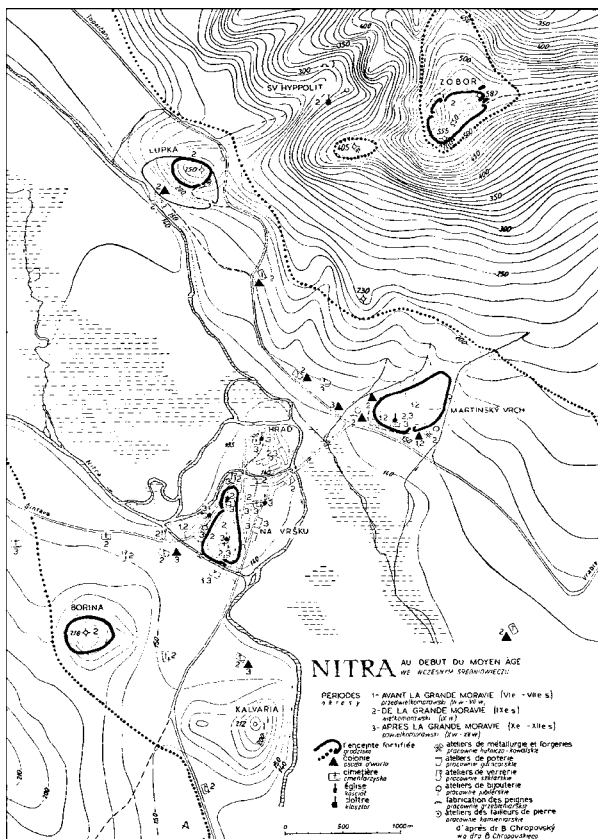


Abb. 1. Nitra im Frühmittelalter, nach B. CHROPOVSKÝ (1964b).

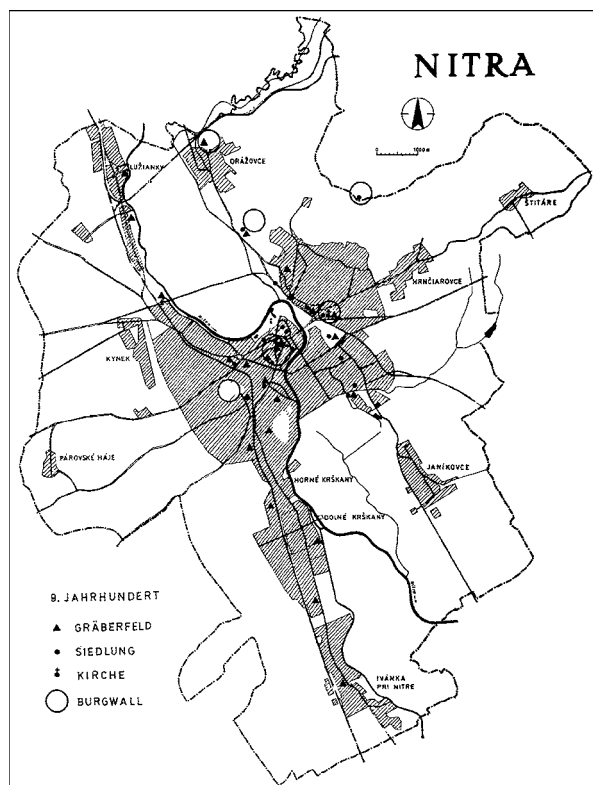


Abb. 2. Karte Nitras mit Fundstellen aus großmährischer Zeit, nach B. CHROPOVSKÝ (1991).

sowohl eine Wacht- als auch eine Refugialfunktion. Später führte B. Chropovský als großmährischen Burgwall auch die Anhöhe bei der Kirche des hl. Michael in Dražovce an. Allerdings brachte er dafür keine Begründungen bei (Abb. 2; CHROPOVSKÝ 1991, Abb. 1). Vom Nitraer Burgberg waren damals noch keine großmährischen Funde bekannt; deswegen lehnte er die Existenz eines Burgwalls auf jenem Berg zunächst ab. Nach der Entdeckung großmährischer Funde hielt B. Chropovský den dortigen Burgwall aus unbekanntem Gründen für einen zeitweiligen Sitz von Svätopluk I. sowie seines Nachfolgers, Svätopluka II. (CHROPOVSKÝ 1997a).

Gerade die Entdeckungen in den 1990er Jahren auf dem Burgberg entfachten die Diskussion um dieses polyzentrische Modell der großmährischen Stadt neu, weil viele Vorbehalte gegenüber der Existenz der großmährischen Burgwalle in Borina, auf dem Zobor, dem Martinsberg, in Lupka und Dražovce bestehen. Diese zeigten sich auch in den neuerdings veröffentlichten topographischen Abbildungen der frühmittelalterlichen Stadt Nitra (Abb. 3; 4). Die Hypothese, der Fürstensitz sei im Laufe von nicht einmal hundert Jahren dreimal – von Burgwall zu Burgwall – verlegt worden, stützt sich weder auf schriftliche Quellen noch auf archäologische Funde. Eine solche Dynamik in einem kleinen Raum ist unwahrscheinlich, zumal dafür keine Analogien existieren (BEDNÁR 2002b, 93).

Ich möchte vor allem darauf hinweisen, dass sich nach den Feststellungen von P. Bednár in **Borina** kein Burgwall befand (BEDNÁR 2001, 29). Bei zwei 32 und 42 m langen Sondageschnitten wurden in seinem Vorfeld nur vier neuzeitliche Scherben sowie ein atypisches Fragment gewonnen (VENDTOVÁ 1962a). Im Lichte von Ausgrabungen kann auch der Burgwall in **Dražovce** ausgeschlossen werden, denn er ist vorgeschichtlich. Dort wurden weder bei den Wall-schnitten noch in der Innenfläche oder in der Kirche des hl. Michael frühmittelalterliche Funde entdeckt (RUTTKAY, A. 2005b, 106). Ähnlich ist die Situation auf dem Burgwall in Lupka, auf dem 1960 16 Schnitte angelegt wurden. Hier wurden nur Objekte mit vorgeschichtlicher Keramik und ein neuzeitlicher Keller gefunden (VENDTOVÁ 1962b). Ein großmährischer Horizont in **Lupka** ist trotzdem nicht ganz ausgeschlossen, da einige Beschreibungen der Fundstelle uneindeutig sind. Unterhalb dieses Burgwalls erstreckte sich talseitig eine wallbefestigte Vorburg. Der Wall wurde bei der Anlage von Weinbergen großteils beschädigt und blieb nur in Form eines Streifens aus braun verfärbter Erde erhalten. Wir wissen nicht, ob das Gelände der Vorburg untersucht wurde und ob von diesem Raum irgendwelche archäologischen Funde stammen. B. Chropovský behauptete nämlich

nach Abschluss der Ausgrabungen Anfang der 1960er Jahre, dass sich in der Vorburg eine Terrasse mit vermutlichen Wohnbauten befunden habe (CHROPOVSKÝ 1961, 142). In der Mitte der 1970er Jahre schrieb er indessen, dass hier Hütten mit einer steinernen Untermauerung festgestellt worden seien (CHROPOVSKÝ 1975, 7). Das großmährische Gräberfeld und die Töpferöfen von Lupka wurden auf dem Hang unterhalb der Vorburg, also nicht innerhalb derselben, entdeckt (CHROPOVSKÝ 1961, 142, Abb. 2; CHROPOVSKÝ 1962a, 177, 182, 183). In Bezug auf die relative Chronologie ist die Information wichtig, dass einige Öfen direkt in den Wall einschnitten (CHROPOVSKÝ 1961, 142). Falls das zutrifft, müsste der Wall älter sein als die Töpferwerkstatt aus der großmährischen Zeit. Ohne Zweifel befand sich in Lupka in der großmährischen Epoche ein Töpferzentrum, und die zugehörige Siedlung befand sich wahrscheinlich im Terrain der vorgeschichtlichen Vorburg. Vom Höhenburgwall der Lausitzer Kultur auf dem Berg **Zobor**, der in recht großer Fläche untersucht wurde (VELIAČIK/ROMSAUER 1994, 122), stammt eine kleinere Kollektion früh- oder hochmittelalterlicher Keramik. Vor kurzem wurden dort bei einer illegalen Metalldetektorprospektion eine Fibel des Typs Sarmisegetusa-Kiskörös, ein Messer mit Volutenende und ein Sporn mit sternförmigem Rädchen gefunden – Gegenstände aus dem 7.-14. Jh. (PIETA im Druck). Es zeigt sich also, dass auf dem vorgeschichtlichen Burgwall auch im frühen und späten Mittelalter bestimmte Aktivitäten – begrenzter Art und unbestimmten Charakters – zu verzeichnen sind. Einen regulären großmährischen Burgwall können sie jedoch nicht belegen.

Auch die Existenz eines großmährischen Burgwalls auf dem **Martinsberg** ist sehr fraglich. Ausgehend von der Analyse der verfügbaren Daten nehme ich an, dass seine Datierung in die großmährische Zeit bzw. in die Periode des selbständigen Nitraer Fürstentums durch archäologische Quellen nicht ausreichend untermauert ist. Vom befestigten Areal sind bis jetzt keine Siedlungsobjekte oder Schichten bekannt, die seine Datierung ermöglichen würden. Diese Feststellung wurde bei der Beobachtung eines dichten Netzes von Leitungsrinnen gemacht (SAMUEL 1999). Auch die ursprüngliche Argumentation, die sich auf die Datierung der Anfänge der Kirche des hl. Martin auf jener Anhöhe stützte (CHROPOVSKÝ 1972, 180, 181, 194, 195), wirft Fragen auf. Ohne ins Einzelne zu gehen, muss betont werden, dass mehrere Aspekte problematisch sind. Erstens gilt das für die Bestimmung und Datierung der karolingischen bzw. postkarolingischen Münze (9.-11. Jh.; KOLNÍKOVÁ 2002), die aus einem Grab stammt und auf die sich die Datierung der Kirche in das 9. Jh. stützte. Zweitens sind die Lage dieses Grabs

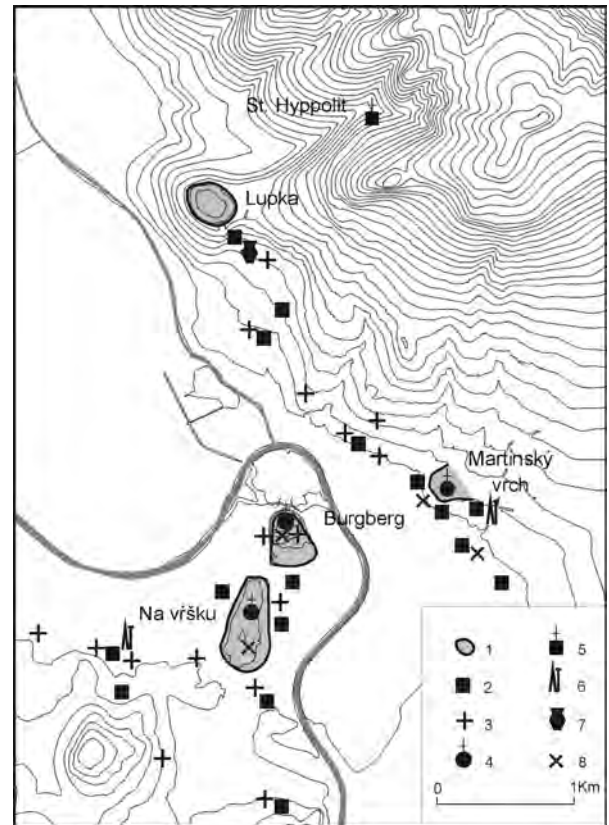


Abb. 3. Nitra im 9.-10. Jahrhundert. Legende: 1 – Burgwall; 2 – Siedlung; 3 – Gräberfeld; 4 – Kirche; 5 – Kloster; 6 – Handwerksareal; 7 – Töpferöfen; 8 – Gräber auf Siedlung. Nach P. BEDNÁR (2002a).

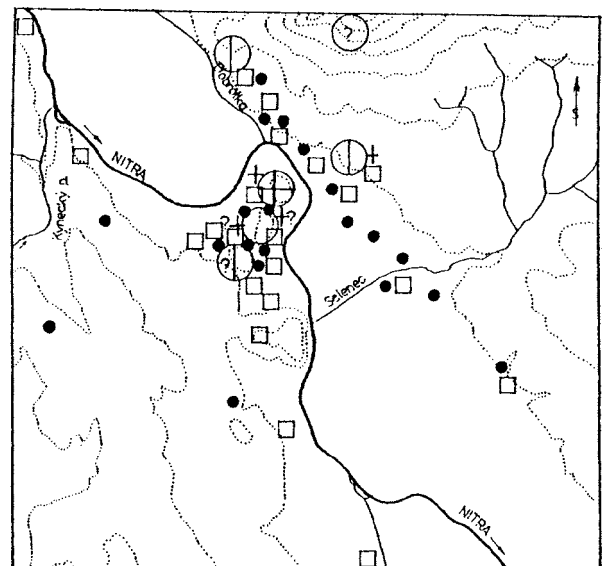


Abb. 4. Nitra. Die Siedlungssituation im 9. Jahrhundert. Legende: 1 – Siedlung; 2 – Gräberfeld; 3 – Burgwall; 4 – zentraler Burgwall; 5 – Burgwall - handwerkliche Tätigkeit; 6 – Sakralbauten. Nach J. RUTTKAYOVÁ und M. RUTTKAY (1997).

und seine Beziehung zur Architektur problematisch (BEDNÁR/SAMUEL 2002, 64, 65, Abb. 3). Drittens ist die Bauentwicklung der eigentlichen Architektur alles andere als klar erkennbar (VANČO 2000). Nach dem veröffentlichten schematisierten Grundriss und der Profile der Kirchenfundamente (CHROPOVSKÝ 1972, Abb. 3; 4) kann es sich um eine vertikale Stratigraphie von zwei Kirchen handeln, wobei die jüngere Kirche im Westen später einen Anbau erhielt. Um die einzelnen Phasen absolut datieren zu können, müssten uns solide Quellen zur Verfügung stehen. Außer der schon erwähnten Münze gibt es aus den Gräbern des Friedhofs in der Nähe der Kirche jedoch keine potenziellen großmährischen Funde; die Schmuckstücke stammen erst aus dem 11.-17. Jh. Die Behauptung, dass die Kirche zu Beginn des 11. Jh. existierte, ist ebenfalls zweifelhaft. Darauf sollte der Text der Schenkungsurkunde von Stephan I. für das Nitraer Kapitel, die angeblich aus dem Jahr 1006 stammt, hindeuten. Schon vor längerer Zeit wurde jedoch nachgewiesen, dass diese Urkunde eine Fälschung aus dem frühen 18. Jh. ist. Das Falsifikat stützt sich nicht auf ältere, glaubwürdige Angaben, sondern wurde ausschließlich für die damaligen Interessen des Kapitels geschrieben (MARSINA 1973, 38-44). Der Burgwall erstreckt sich zwar auf einem Berg über der Flussterrasse, auf der u. a. großmährische Gräber und eine Ansiedlung gefunden wurden. Das ist jedoch kein Beleg für die Datierung des Burgwalls oder der Kirche. Man nahm zunächst an, dass es sich um ein Suburbium handelt, dessen Bedeutung auch durch die Tatsache unterstrichen werden sollte, dass im 9. Jh. eine steinerne Straße in den Burgwall führte, die angeblich in das Tor neben der Kirche mündete (CHROPOVSKÝ 1972, 180). Nach den veröffentlichten Plänen und der Platzierung der Schnitte wurde diese „Straße“ aber nicht dort gefunden, wo der Eingang in das befestigte Areal eingezeichnet ist. Durch neuere Ausgrabungen im Bereich der Siedlung wurde dann gezeigt, dass es sich nicht um eine Straße handelt, sondern um eine natürliche, erosionsartige Steinrinne, in die sogar frühmittelalterliche Siedlungsobjekte einschnitten (BŘEZINOVÁ 2004).

Der Burgwall ist an drei Seiten mit einem Wall und einem Graben befestigt. In dem Bericht über die Rettungsgrabungen von 1955, als ein Schnitt durch den Graben und teilweise auch durch den Wall geführt wurde, stellte J. PAULÍK (1955) aufgrund der stratigraphischen Situation dar, dass der Graben jünger sein könne als die großmährischen Gräber unter dem Burgwall. Das Areal des Burgwalls trennt im Nordosten nur ein Graben ab, der in mittelalterlichen schriftlichen Quellen als polnischer oder tschechischer Graben bezeichnet wird (CHROPOVSKÝ 1964a, 14). Falls diese Benennung ursprünglich ist, könnte sie (in

Bezug auf die großmährische Zeit) sein relativ junges Alter andeuten. Da sich der Martinsberg in der Nähe des Flussübergangs befindet und unterhalb der Anlage eine bedeutende Fernstraße entlang führte (LUKAČKA 1998, Abb. S. 175; LUKAČKA 2002), dürften seine Bewohner diesen Punkt kontrolliert haben. Heute fehlen uns jedenfalls Argumente, dass hier in der großmährischen Zeit oder sogar in der Periode des selbständigen Nitraer Fürstentums ein Burgwall errichtet worden sei.

Anders ist die Situation auf dem Burgwall im Areal von **Vřšok**, im heutigen Stadtzentrum. Von hier sind großmährische Funde und Gräber aus mehreren Bereichen bekannt. Wieder muss konstatiert werden, dass sie nicht veröffentlicht sind. Von den Siedlungsfunden können wir Axtbarren erwähnen, aus den Gräbern stammen eine Sichel, eine Axt, Sporen und Schmuckstücke. In einer Vorratsgrube befanden sich zwei menschliche Skelette in nicht anatomischer Anordnung (CHROPOVSKÝ 1975, 5; HANULIAK 1989, 199, 207, Abb. 40). Angesichts einer kontinuierlichen neuzeitlichen Bebauung des Burgwallareals fehlen archäologisch umfassend untersuchte Flächen. Nicht einmal die Datierung der dortigen Befestigung in die großmährische Zeit kann eindeutig stratigraphisch belegt werden, wenn sie auch sehr wahrscheinlich ist (ČAPLOVIČ/TOČÍK 1951, 179; RUTTKAYOVÁ/RUTTKAY 1997, 103).

Ein ausgedehnter Burgwall befindet sich auf dem heutigen **Burgberg**. Die Datierung seiner Befestigung in das 9. Jh. ist dank der günstigen Fundumstände nicht mit Fragezeichen versehen. Auf der Akropolis wurden Reste eines gemauerten Gebäudes mit Mörtelboden gefunden. Hier stand auch ein Bauwerk, dessen verzierte Spolien von Einflüssen aus dem fränkischen Milieu zeugen. Auf dem Burgwall wurden auch mehrere Gruppen von Gräbern festgestellt.<sup>2</sup>

Von den hier besprochenen Burgwällen gibt es relevante archäologische Belege nur von jenen, in deren Areal sich später die mittelalterliche Burg (Burgwall auf dem Burgberg) und die Stadt (Burgwall auf Vřšok) entwickelten. Das spätere Anknüpfen der Besiedlung, der kirchlichen und organisatorisch-politischen Institutionen an die großmährischen Anlagen spricht dafür, den **befestigten Kern der großmährischen Siedlungsagglomeration** bei diesen Burgwällen zu suchen und nicht im Burgwall auf dem Martinsberg, wie ursprünglich angenommen wurde (vgl. ausführlich RUTTKAY, A. 1996; 1999). Aufgrund der geomorphologischen Gegebenheiten des Geländes, aber auch der nachfolgenden Siedlungs- und Befestigungsentwick-

<sup>2</sup> BEDNÁR 1997; BEDNÁR 1998; BEDNÁR 2001, 31, 32; BEDNÁR 2006.

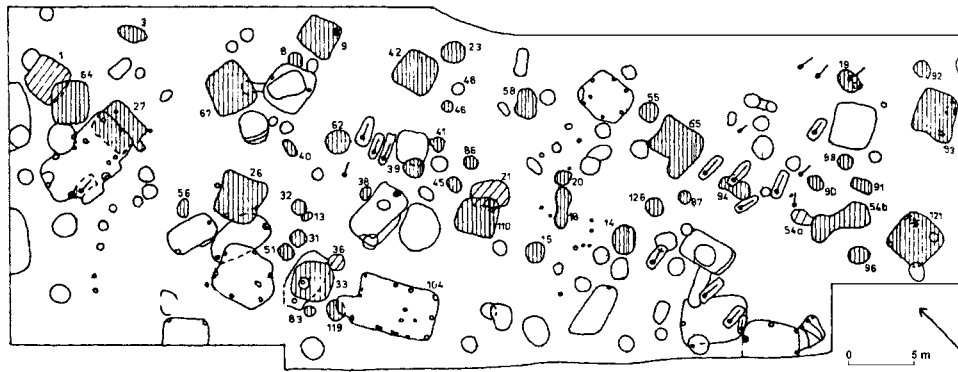


Abb. 5. Nitra-Mikov dvor. Teil des Gesamtplanes der Siedlung. Vertikal schraffiert sind wahrscheinlich die frühmittelalterlichen Siedlungsobjekte. Nach D. BIALEKOVÁ und B. CHROPOVSKÝ (2002).

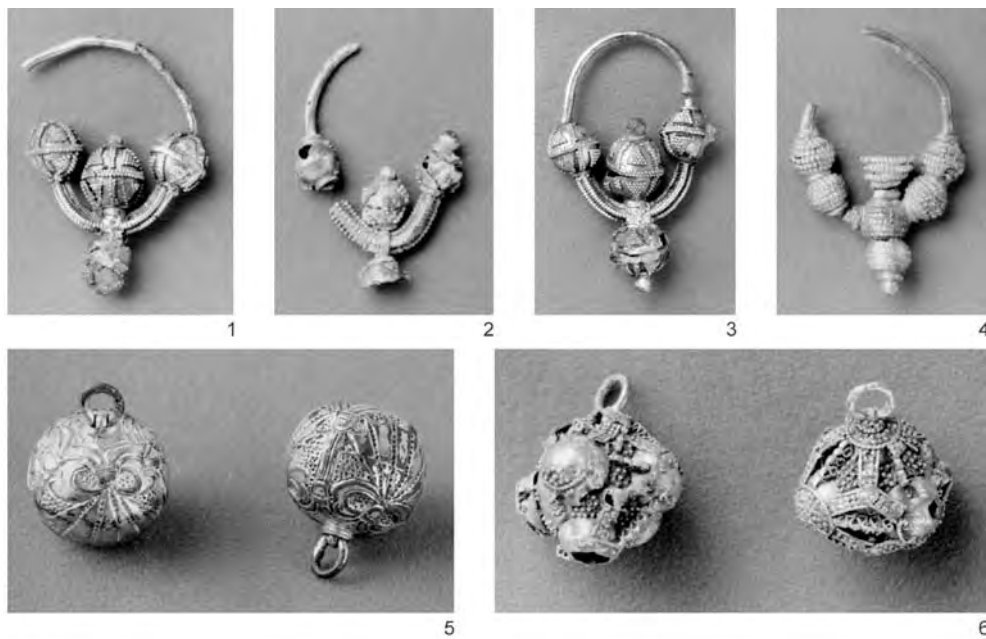


Abb. 6. Nitra-Mikov dvor. Auswahl der silbernen Schmuckstücke aus dem Grab 14. Nach B. CHROPOVSKÝ (2002).

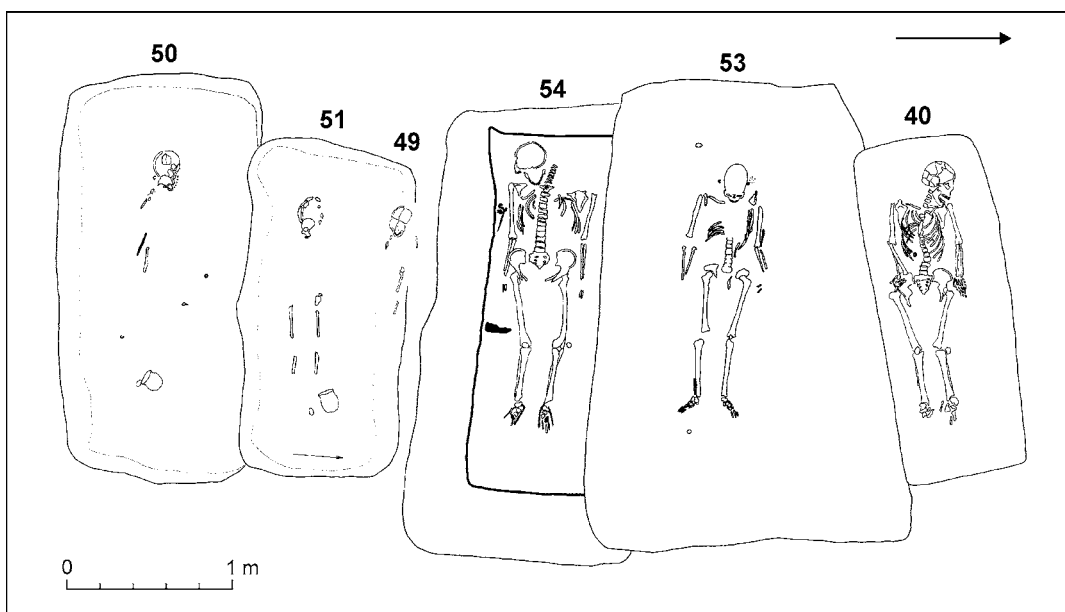


Abb. 7. Nitra-Mikov dvor. Gruppe von sechs Gräbern auf der Siedlungsfläche. Ausgrabung von B. Chropovský und G. Fusek 1984.

lung halte ich diese These von P. Bednár für begründet. Nach diesem Forscher hatte schon in der großmährischen Zeit der Burgwall auf dem Burgberg eine dominante Stellung inne, und der Burgwall in Vřok stellte seine befestigte **Vorburg** dar (BEDNÁR 2001, 33). In der sog. Anonymus Chronik (*Gesta Hungarorum*) wurden die mit dem Kampf um Nitra zusammenhängenden Ereignisse beschrieben, die sich ungefähr im Jahr 920 ereignet haben (zur Datierung siehe STEINHÜBEL 1999, 589). Laut der Chronik befand sich am rechten Ufer des Flusses Nitra beim Bach Tormos, der heute kanalisiert ist, ursprünglich aber unterhalb des Martinsbergs verlief, eine sehr schwache Wache. Während ihres vier Tage dauernden Angriffs auf die Stadt mussten die magyarischen Heere den Fluss Nitra überschreiten (MÚCSKA 2000, 80-85). Auch wenn die historische Aussagekraft der Quelle angezweifelt werden könnte, wird hier doch erkennbar, dass es zu Beginn des 13. Jh. eine Tradition gab, nach der sich das großmährische Zentrum an der Stelle der späteren mittelalterlichen Stadt und der Burg erstreckte. Der Autor der Chronik, der auch auf Nachrichten aus dem 11. Jh. zurückgegriffen hat, kannte keine bedeutende Befestigung am linken Ufer des Flusses Nitra (d. h. auf dem Martinsberg).

Das Siedlungsgebilde, das in Nitra in der großmährischen Zeit entstand, entspricht mit seinen Merkmalen dem Typus, für den sich der Terminus *Burgstadt* eingebürgert hat.<sup>3</sup> Ihr Kern war die Hauptburg mit einer unweit gelegenen Vorburg. Neben diesem machtpolitischen und kirchlichen Zentrum spielte auch das Kloster des hl. Hippolyt eine wichtige Rolle. Es befand sich vielleicht schon damals am Abhang des Bergs Zobor. Die Anfänge der Benediktinerabtei in Nitra reichen bis an das Ende des 9. Jh. zurück (RUTTKAY, A. 1999, 309; SLIVKA 2000-2001, 29, 30, mit Literatur). Es existiert auch eine andere, weniger verbreitete Meinung, dass das Kloster unterhalb des Zobors erst um das Jahr 1000 gegründet wurde (RUTTKAYOVÁ/RUTTKAY 1997, 109). Bei begrenzten archäologischen Aktivitäten wurden dort nicht genauer datierbare Scherben des 9.-11. Jh. gewonnen (BEDNÁR/SAMUEL/CHORVÁTOVÁ 1999; HABOVŠTIAK 1964; HABOVŠTIAK 1971, 103).

Am besten dokumentiert ist die Besiedlung in Nitra in der Umgebung der Vorburg und vor allem im weiteren Hinterland der Burgstadt. Traditionell wurden bei der Beschreibung der Struktur des großmährischen Nitras die Fundstellen berücksichtigt, die sich in den heutigen, bis vor kurzem noch ständig erweiterten Stadtgrenzen befinden. Aus diesem Terri-

torium waren Siedlungsfunde von fast 30 Fundstellen bekannt, in ähnlicher Zahl kannte man Gräberfelder (FUSEK 1993; HANULIAK 1989). Wenn aber der Raum zwischen den Burgwällen, die B. Chropovský für großmährisch hielt, in Betracht gezogen wird, wurde ein Gebiet mit einem Radius von 3 km um die Burg eingegrenzt. Hier befanden sich 20 Fundplätze mit Siedlungsspuren (FUSEK 1997). Dies illustriert die Unsicherheit der Grenzen des Gebiets, das direkt in die Sphäre der Burgstadt gehört. Die konkrete Form der Besiedlungsstruktur wurde ohne Zweifel außer durch die damaligen Bedürfnisse der Gesellschaft auch durch die morphologischen Gegebenheiten des Geländes stark beeinflusst.

Die Stadt Nitra liegt in einem stark gegliederten geographischen Milieu. Der Fluss Nitra fließt von Nordwesten nach Südosten durch ein fruchtbares Tal. An der linken, nordöstlichen Seite wird es durch ein hohes Massiv des Gebirges Třibeč mit dem Berg Zobor (587,3 m Seehöhe) begrenzt, an das sich das Hügelland Žitavská pahorkatina anschließt. Auf der südwestlichen Seite, rechts des Tales, erstreckt sich das Hügelland Nitrianska pahorkatina, von dem sich Kalkgesteinklippen erheben, zu welchen auch der Burgberg (180 m Seehöhe) und die niedrigere Erhebung der Vorburg (159 m Seehöhe) gehören. Der Fluss mäandriert in einer 2-3 km breiten Talau, die von niedrigen Terrassen (über 140 m Seehöhe) gesäumt wird. Zwischen Zobor und dem Burgberg verengt sich das Tal auf einige hundert Meter Breite. Der Fluss bildet hier einen breiten Mäander um den Burgberg. In der Vergangenheit umströmte einer der Flussarme (die heute verrohrte Nitrička) den Burgberg, so dass eine Insel entstand. Der Flussarm Nitrička trennte auch die großmährische Hauptburg von ihrer befestigten Vorburg ab. Einer der Arme, der die Vorburg vom Suburbium trennt und der auf vielen älteren Karten bei verschiedenen Autoren abgebildet wird, ist ein kartographisches Missverständnis. Hierbei handelt es sich vielmehr um eine Straße (BEDNÁR 2002b, 95).

Der Burgberg erhebt sich direkt aus dem Tal. Siedlungsgünstiges Terrain unterhalb der Anhöhe befand sich nur in einem schmalen Streifen zwischen der eigentlichen Burg und den Flüssen Nitra und Nitrička an jenen Stellen, an denen sich in der späteren Zeit das aus den schriftlichen Quellen bekannte Suburbium befand. Ein eventueller großmährischer Horizont ist archäologisch bis jetzt nicht belegt (HANULIAK 1989, 206).

In dem schmalen Raum zwischen Vor- und Hauptburg kann eine Besiedlung nicht erwartet werden: Dort befand sich wahrscheinlich eine Furt oder eine Brücke über den Flussarm Nitrička. An den drei weiteren Seiten der Vorburg wurde jedoch die Existenz

<sup>3</sup> Slowakisch *hradské mesto* – RATKOŠ 1988, 67, 68; RUTTKAY, A. 2005a, 247; RUTTKAY, A. 2005c, 78; deutsch *Burgstadt* – BRACHMANN 1995, 342; ENGEL 1995, 17-19.

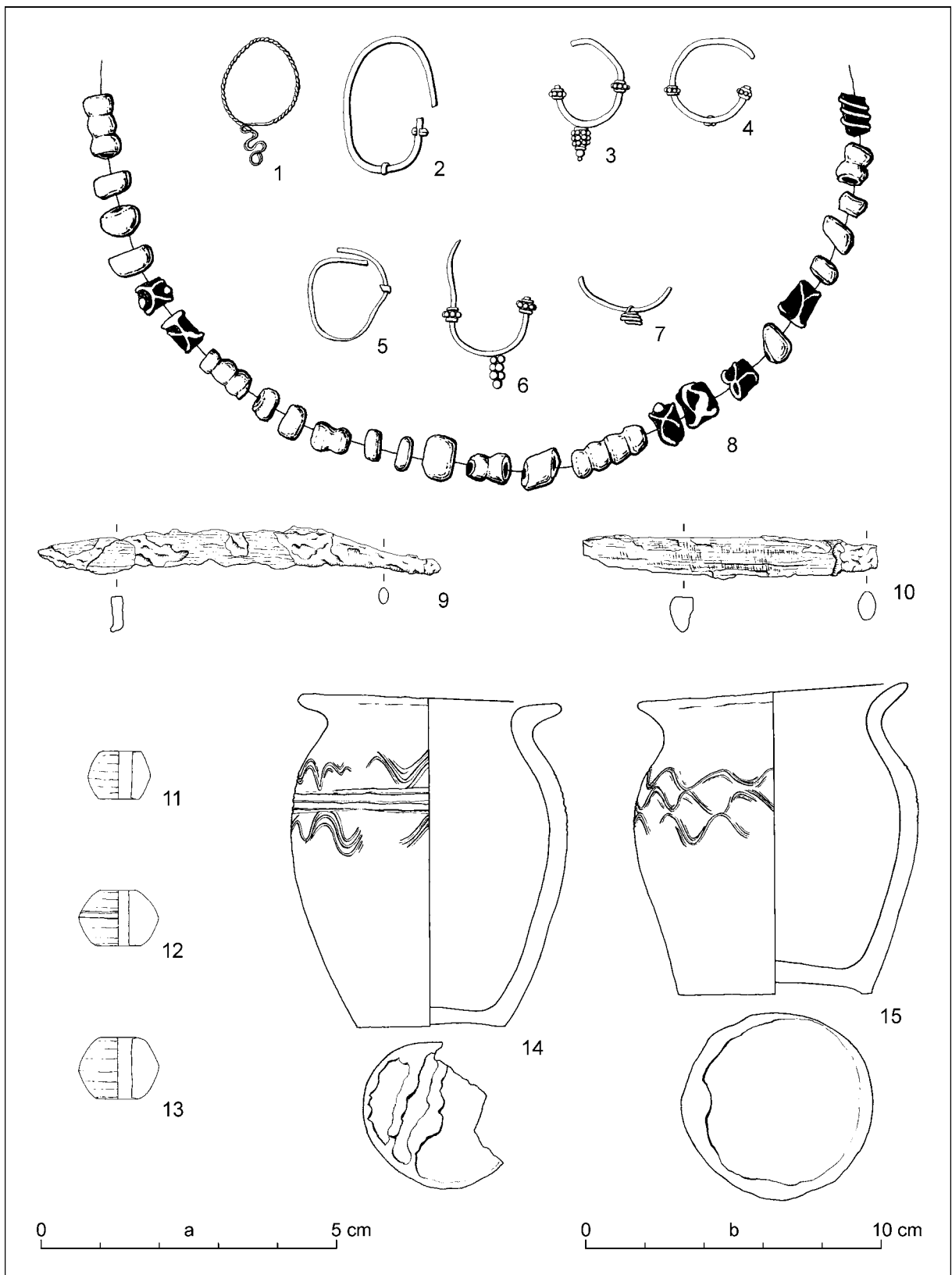


Abb. 8. Nitra-Mikov dvor. Gräberfunde. 1, 2, 14 – Grab 51; 3, 4, 10 – Grab 53; 5-9, 11, 15 – Grab 50; 12, 13 – Grab 40. Maßstab: a – 1-8; b – 9-15.

ihres **Suburbiums** belegt. Die Rettungsgrabungen der 1950er Jahre in der westlichen suburbialen Siedlungseinheit wurden nie veröffentlicht; es wurden nicht

einmal Fundberichte erarbeitet. Wir wissen, dass später an ihrem westlichen Rand ein Ofen gefunden wurde, südlich davon wurden drei Brotbacköfen und gestörte

Gräber beobachtet, aus denen eine Axt, ein Messer und ein Gefäß stammen (HANULIAK 1989, 208, 209).

An den Abhängen des südlichen und östlichen Vorfelds der Vorkurg wurde nach 1989 eine Reihe von Rettungsaktionen durchgeführt, die viele wesentliche Erkenntnisse erbracht haben. Im östlichen und südöstlichen Teil des Suburbiums wurden an mehreren Stellen verschiedene Siedlungsobjekte ausgegraben, unter denen sich auch Grubenhäuser und Vorratsgruben, Öfen zum Brotbacken und Darren befanden. Ein wichtiger Teil des Suburbiums war ein Areal in seinem Nordosten, wo außer den üblichen Siedlungsobjekten (Grubenhäuser mit steinernen Öfen, verschiedene Gruben; RUTTKAY, M. 2005, 64; RUTTKAYOVÁ/RUTTKAY 1997, 103; SAMUEL 2004) auch ein bearbeiteter Sandsteinquader und viel Mörtel gefunden wurden. Er befand sich im Fundverband unter einem Gräberfeld der zweiten Hälfte des 10.-11. Jh. Die Ausgräber erklären diesen Befund als Sakralbau des Suburbiums, der noch vor der Anlage des Gräberfeldes zerstört worden sei (RUTTKAYOVÁ/RUTTKAY 1997, 103, 109). Da die Umgebung der Fundstelle dicht bebaut ist, wird es wahrscheinlich nicht möglich sein, das ursprüngliche Bauwerk zu finden.

Bei den Ausgrabungen wurden im südlichen Teil des Suburbiums (auf dem heutigen Stadtmarkt) drei Grubenhäuser mit steinernen Öfen, Vorratsgruben und der Teil einer Rinne gefunden. In einer Vorratsgrube wurden acht irregulär niedergelegte menschliche Individuen und ein Tierskelett gefunden, in einer weiteren Vorratsgrube befanden sich zwei Hunde- und mehrere Vogelskelette sowie der obere Teil eines menschlichen Skeletts. Zwischen den Siedlungsobjekten befanden sich auch reguläre Gräber. Da die untersuchte Fläche sehr klein war, konnte nicht festgestellt werden, ob es sich um ein selbständiges Gräberfeld handelte oder ob es zerstreute Gräber in der Siedlung waren (BEDNÁR/FOTTOVÁ 2003, 303-307).

Die Grenzen des westlichen und östlichen Areals des Suburbiums können recht verlässlich durch die Ausdehnung der Flussterrasse über dem Überschwemmungsgebiet des Flusses markiert werden. Die Größe des Raumes, der einen integralen Bestandteil des Suburbiums in südlicher Richtung darstellte, ist noch unklar. In einer Entfernung von ca. 200 m südlich des oben beschriebenen Fundes wurden in der Siedlungsschicht Kuppelöfen, Feuerstellen und andere Siedlungsobjekte freigelegt. In einem Befund lag ein Sporn aus dem 9. Jh. Man fand hier auch drei Gräber. Der Fund ist noch nicht näher veröffentlicht, wird vorläufig aber in das 9.-13. Jh. datiert (HANULIAK 1989, 200). Die Erforschung des Suburbiums steht noch am Anfang; die gegenwärtigen Erkenntnisse sind sehr lückenhaft. Nach den wenigen bislang bekannten archäologischen

Einblicken, die ein nur schemenhaftes Bild seiner Besiedlung liefern, kann nicht eindeutig gesagt werden, ob das Suburbium kompakt besiedelt wurde oder ob es aus mehreren, voneinander getrennten selbständigen Einheiten bestand. Letzteres ist wahrscheinlicher.

Das nahe, aber auch weiter entfernte **Hinterland** der Burgstadt bestand aus Siedlungen auf niedrigen Terrassen auf beiden Flussseiten. Es ist die Aufgabe der weiteren (eher theoretischen) Forschung, zu erkennen, welche von ihnen zur Burgstadt gehörten und wo schon von selbständigen dörflichen Siedlungseinheiten gesprochen werden kann. Großflächige Ausgrabungen gab es bislang auf drei Fundplätzen auf den Uferterrassen links des Flusses. Am weitesten entfernt ist die Siedlung Mikov dvor (Abb. 5), die sich südöstlich der Stadt am linken Ufer des Baches Selenec befindet. Es wurden hier Grubenhäuser mit steinernen Öfen, Wirtschaftsbauten und Vorratsgruben freigelegt (BIALEKOVÁ/CHROPOVSKÝ 2002). Unter den Siedlungsobjekten verstreut wurden mehr als 50 Gräber gefunden, die teils kleine Gruppierungen gebildet haben. Unter diesen befand sich eine mit drei Gräbern, von denen eines ein erwachsenes Individuum zusammen mit einem kleinen Kind enthielt. In den beiden anderen Gräbern wurden u. a. silberne Schmuckstücke des Veligrader Typs geborgen (Abb. 6; CHROPOVSKÝ 2002; ŠTEFANOVIČOVÁ 2005, 266, 267).<sup>4</sup> In einer weiteren Gruppe befanden sich sechs Gräber, die sich gegenseitig überschneiden (Abb. 7). Es handelt sich um ein Kindergrab, vier Frauen- oder Mädchengräber sowie um eine Männerbestattung. In drei Gräbern befanden sich u. a. Schmuckstücke donauländischer Herkunft,

4 Da der Fund an entlegener Stelle veröffentlicht wurde, halte ich es für angebracht, die entsprechende Passage zu zitieren, da sie das Fabulievermögen von B. Chropovský veranschaulicht, das seine Interpretationsansätze auch über die anderen unveröffentlichten Quellen aus Nitra auf eine diskutable Ebene bringt. „Da diese Ansiedlung außerhalb vom Zentrum war, und somit an einem bestimmten „windstillen“ Ort, nehmen wir an, dass hier in der Zeit, als die altmagyarischen Stämme unter Arpád begonnen haben, das großmährische Zentrum in Nitra anzugreifen, die Familienmitglieder des Herrschers Zuflucht fanden. [...] Da es um die Bestattung außerhalb des offiziellen Gräberfeldes ging, haben die Bewohner der Ansiedlung aus Angst vor dem Feind ihre Toten direkt in der Ansiedlung bestattet, um die Aufmerksamkeit der altmagyarischen Kämpfer nicht zu erwecken. Im Grab Nr. 14 war ein Mädchen bestattet, ausgestattet mit wunderschönen silbernen und goldenen Schmuckstücken und einem Messer, das in der damaligen Zeit ein Zeichen für die Zugehörigkeit zur höheren gesellschaftlichen Schicht war. Da es sich um das bis jetzt reichste Grab nicht nur in Nitra handelt, sondern auf dem ganzen Gebiet der Slowakei, kann konstatiert werden, dass in dieser Ansiedlung die Tochter des Nitraer Herrschers zusammen mit ihrer Kammerzofe oder ihrem Kindermädchen versteckt war. So handelte es sich ohne Zweifel um die erste bekannte slowakische Prinzessin, deren Namen wir leider nicht kennen“ (CHROPOVSKÝ 2002, 52).



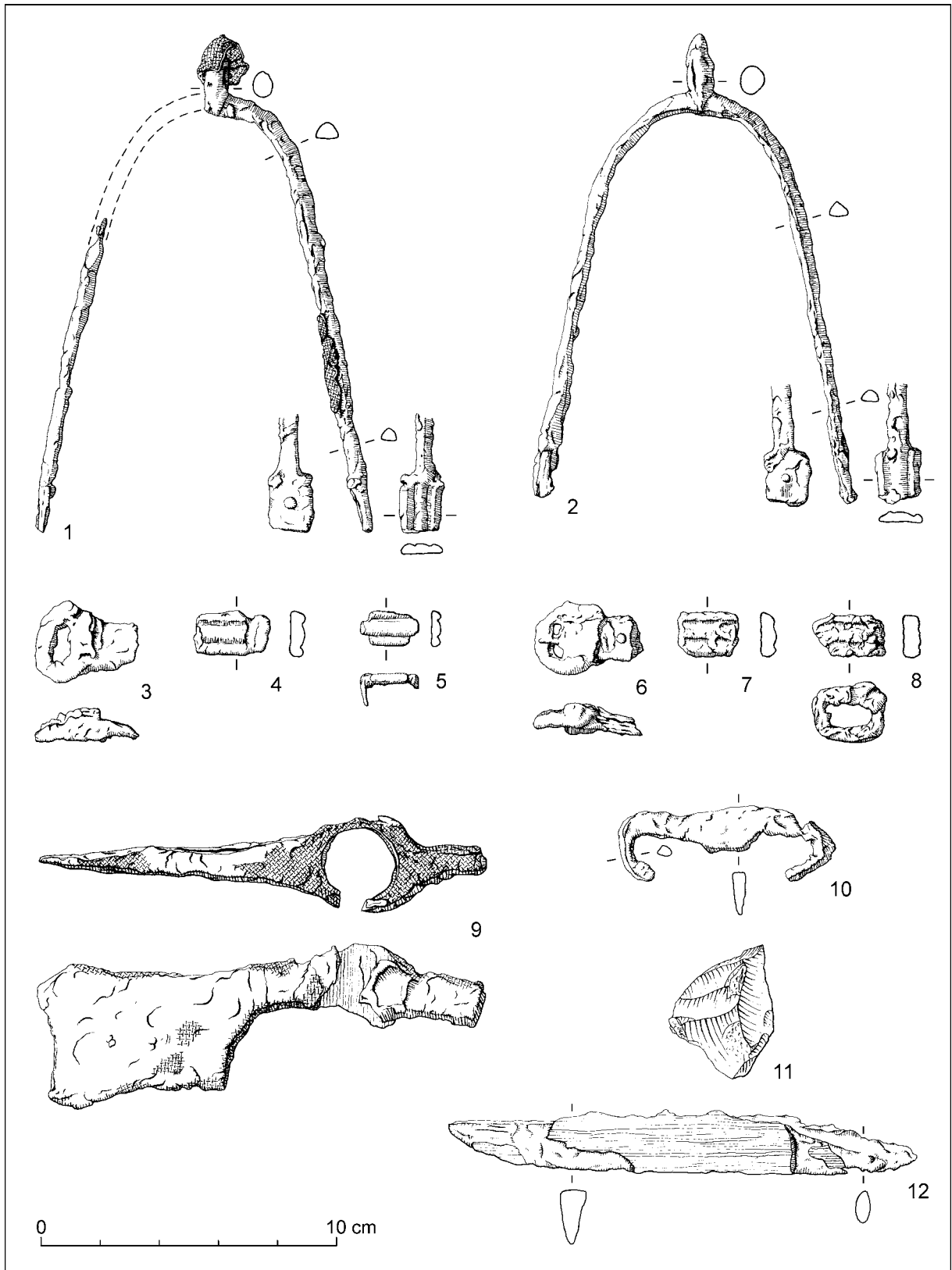


Abb. 9. Nitra-Mikov dvor. Funde aus dem Grab 54.

in dem Männergrab wurden ein Messer, ein Wetzstahl, ein Feuerstein, eine Axt und zwei Sporen gefunden (Abb. 8; 9). Aus den Siedlungsschichten und -befunden stammt eine ganze Reihe von Kleinfunden, die auf die örtliche Handwerk- und Agrarproduktion sowie auf

die Anwesenheit von sozial höher gestellten Individuen hindeuten: z. B. eine spätawarische Riemenzunge, Sporen, zwei Axtbarren, Mahlsteine und Schmelztiegel (BIALEKOVÁ/CHROPOVSKÝ 2002; CHROPOVSKÝ/FUSEK 1985; FUSEK 1993, 101-103). Mit der Besiedlung in

Mikov dvor hängt auch eine Fläche zusammen, die auf der anderen Seite des Baches erforscht wurde. Dort wurden außer Siedlungsfunden auch zehn dazwischen verteilte Gräber aufgedeckt (HANULIAK 2004a, 304). Die Besiedlung der Terrasse geht nach Süden hin weiter, wie Grabfunde im Areal der Gemeinde Janíkovce belegen (HANULIAK 2004b, 271). In Richtung Fluss wurden an zwei Stellen Siedlungsbefunde beobachtet, im heutigen Stadtteil Chrenová (HANULIAK 1989, 215). An diese schließt eine große Ballung ergrabener Fundstellen im Terrain der ursprünglichen Gemeinde Chrenová an. Es geht um die Funde von den Fundplätzen Športový areál (CHROPOVSKÝ/FUSEK 1988), Baumax und Shell (BŘEZINOVÁ 2003) sowie von dem schon erwähnten Vorfeld des Martinsbergs (BŘEZINOVÁ 1993; 2004; CHROPOVSKÝ 1975). In den Grubenhäusern wurden Spuren verschiedener Produktionsaktivitäten erfasst – Hüttenwesen und Schmiede-, Knochen-, Schmuckhandwerk sowie die Herstellung von Glas. Dazu treten Vorratsgruben zum Lagern landwirtschaftlicher Produkte. Dazwischen waren mehrere Gräber verstreut; in diesem Areal wurde wahrscheinlich auch ein reguläres Gräberfeld zerstört, denn man kennt von dort Schwerter, einen Sporn, eine Axt und Schmuckstücke. Die Terrasse war auch unterhalb des Bergs Zobor besiedelt, was mehrere Siedlungsfunde und Gräber belegen. Diesen Siedlungsbereich schloss in nordwestlicher Richtung ein Bergausläufer in der Talaue ab, wo Teile eines ausgedehnten Gräberfeldes untersucht wurden (CHROPOVSKÝ 1978b). Nach der derzeit bekannten topographischen Situation kann angenommen werden, dass die Siedlung aus mehreren kleineren Anhäufungen von Grubenhäusern bestand (Abb. 10) und ihr Kern im Bereich zwischen dem Fuß des Martinsbergs und der heutigen Tankstelle Shell lag.

Auf den Hängen der linken Uferterrasse, bereits hinter dem Ausläufer des Bergs Zobor, der das Tal verjüngt, befinden sich zwei Fundplätze: Šindolka nahe der Burgstadt, das bereits mehrfach erwähnte Lupka – mit Töpferareal, einem Gräberfeld und vielleicht auch mit einer Siedlung – weiter entfernt. In Šindolka wurde die Besiedlung an zwei Stellen untersucht. Die niedriger gelegene Siedlung (Flur Pod Dražovskou cestou) befand sich auf dem Hang der Depression unterhalb einer ergiebigen Quelle (CHROPOVSKÝ 1976; FUSEK 2006; TOČÍK/SEDLÁK 1993). Die Siedlung bestand aus mehreren Grubenhäusern mit Steinöfen in den Ecken, aus Vorratsgruben und verschiedenen Öfen (Abb. 11). Das Fundinventar ist hier ziemlich spärlich: verschiedene eiserne Bruchstücke, Mahlsteine, ein Axtbarren. Reich ist hingegen die Kollektion des Keramikgeschirrs. Die Zeitstellung einiger Gräber vom Areal der Siedlung bzw. von ihrem Rand ist wegen fehlender Funde nicht sicher. Vor kurzem wurde neben der Sied-

lung der Randbereich eines größeren großmährischen Gräberfeldes entdeckt (RUTTKAY/RUTTKAYOVÁ 2006). Über die Siedlung, die in den 60er Jahren oberhalb der Quelle (im Areal der Mittelschule) untersucht wurde, stehen uns keine relevanten Daten zur Verfügung. Bekannt ist nur, dass sich in einem Grubenhaus ein Depot von Axtbarren befand (CHROPOVSKÝ 1989, 304; fälschlicherweise sind hier aber die Barren aus Pobedim abgebildet).

Über die Besiedlung des Nitraer Hinterlands am rechten Flussufer sind wir nicht so gut informiert. Ausmaß und Dichte der Besiedlung deuten vor allem auf Gräberfelder hin, die den Rand der Flussterrasse säumen (HANULIAK 2004b, Abb. 40). Vier Öfen aus den Rettungsgrabungen in der Siedlung in der Braneckého-Straße (ehemalige Leningradská-Straße) werden als Reste einer glasverarbeitenden Werkstatt interpretiert. Die Funde aus dieser Grabung sind nicht veröffentlicht, lassen sich aber in die großmährische Zeit datieren (CHROPOVSKÝ 1974, 165, 166; CHROPOVSKÝ 1983, 147). Dass hier tatsächlich eine Glashütte existierte, wird in letzter Zeit von D. Staššíková angezweifelt. Durch Analysen der glasartigen Produktionsrelikte wurde festgestellt, dass es wahrscheinlich eher Reste der Eisenbearbeitung durch einen Schmied waren (PRIBULOVÁ/MIHOK/STAŠŠÍKOVÁ-ŠTUKOVSKÁ 2002; STAŠŠÍKOVÁ-ŠTUKOVSKÁ/PLŠKO 2003). Auf dieser Fundstelle oder unweit davon wurde auch ein Tiegel geborgen (HANULIAK 1989, 208). Reste von zwei Siedlungen wurden desweiteren in Dolné Krškany gefunden (HANULIAK 1989, 211; RUTTKAY, M. 2005, 59).

Außer den Flussterrassen wurden im Frühmittelalter auch einige Inseln besiedelt, die beim Mäandrieren des Flusses in der Talaue entstanden waren. Auf einer dieser Inseln nahe dem rechten Ufer der Talaue wurde eine Siedlung durch Geländebegehungen lokalisiert, sie wird derzeit ausgegraben. Hier wurden mehrere Siedlungsobjekte beobachtet, unter denen vor allem Reste eines Grubenhauses mit einem Steinofen hervorzuheben sind (Baustelle der Firma Sony; für die Information danke ich I. Kuzma). Gegenüber dieser „Inselnsiedlung“, auf der rechten Flussterrasse, befindet sich ein stark gestörtes Gräberfeld, von dem sechs Gräber dokumentiert werden konnten (HANULIAK 1989, 221, 222).

Die neuen Ausgrabungen in Nitra haben die Erkenntnisse über die Struktur der großmährischen Besiedlung stark erweitert, die bis dahin nicht nur durch objektive Gegebenheiten bestimmt waren, sondern auch durch subjektive, mitunter unwissenschaftliche Vorgehensweisen. Die ganze Situation wäre leichter, wenn wir Zugang zu den bislang unveröffentlichten archäologischen Grabungen hätten

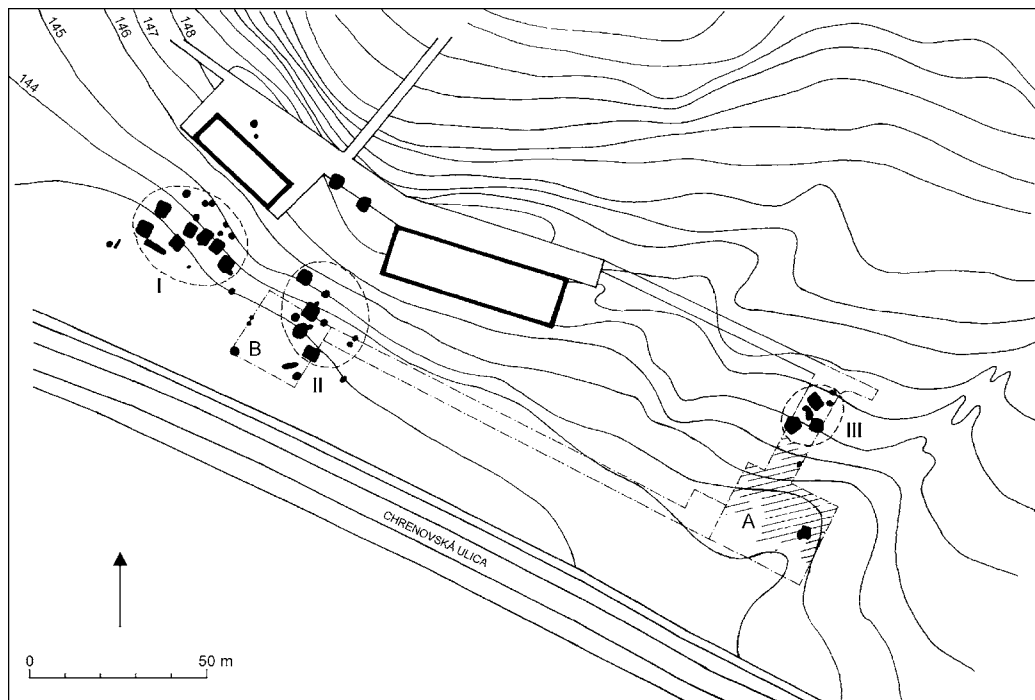


Abb. 10. Nitra. Teil des Gesamtplanes der Siedlung im Stadtteil Chrenová unterhalb des Martinsbergs. Nach G. BŘEZINOVÁ (2004).

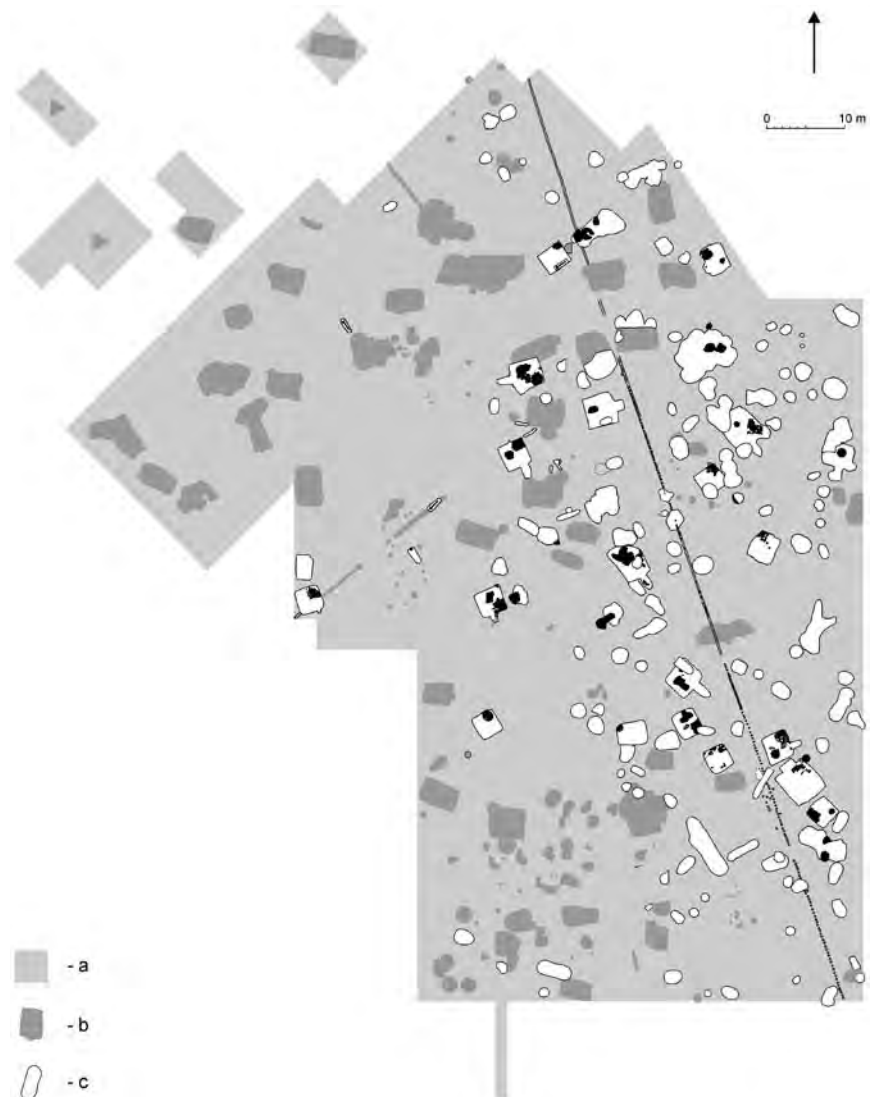


Abb. 11. Nitra-Šindolka. Gesamtplan der Siedlung. Ausgrabung von B. Chropovský, G. Fusek, J. Hečková und A. Točík. Legende: a - Grabungsfläche; b - Vorgeschichte bis Latènezeit; c - Früh- und Hochmittelalter (7.-12. Jh.).

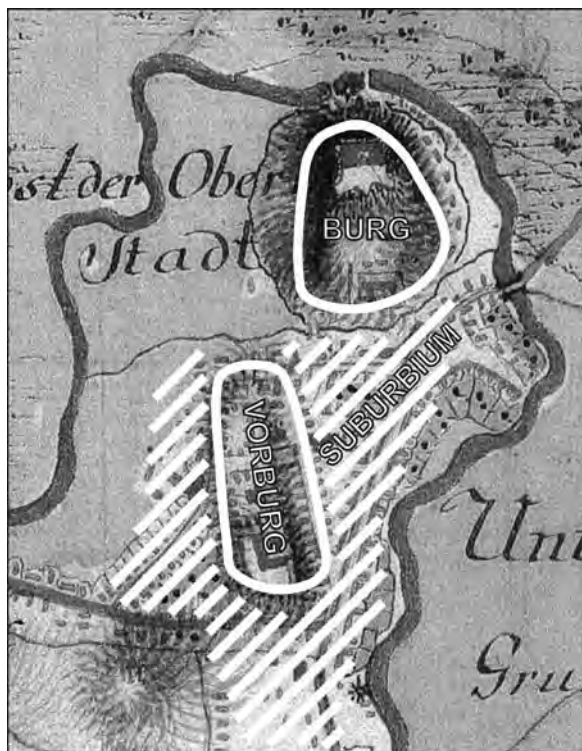


Abb. 12. Nitra, großmährische Burgstadt. Als kartographische Grundlage dient die Karte der ersten Militärkartierung Ungarns (1782-1784).

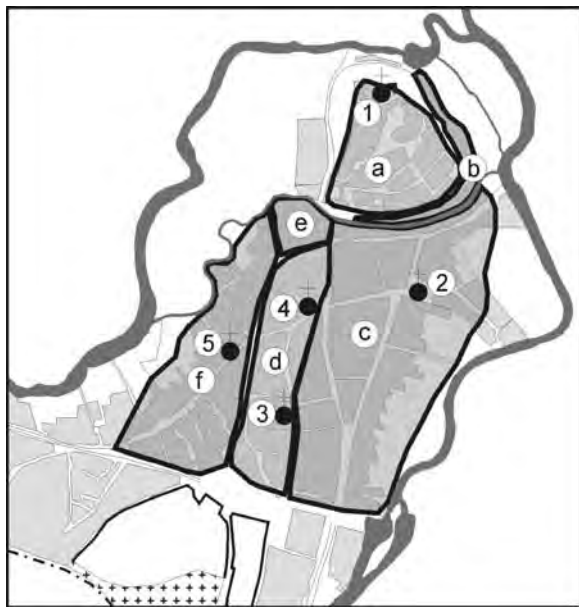


Abb. 13. Nitra im 13. Jh. auf dem Grundriss der Stadt aus dem 19. Jh. Legende: a – Castrum; b – Suburbium; c – Civitas; d – Castrum Iudeorum; e – Kapitulska; f – Párovce. Nach P. BEDNÁR (2002a).

(HANULIAK 2002, 122). Aber auch die beschränkte Quellenbasis erlaubt uns, in groben Zügen ein Bild der grundlegenden Komponenten der Burgstadt und ihrer Nebenareale zu entwerfen. In einigen Aspekten

können die hierarchisch abgestuften Siedlungseinheiten auch miteinander verglichen werden. Die Nomenklatur der Komponenten stimmt mit ihrer Terminologie in anderen großmährischen Zentren überein (z. B. Mikulčice – POLÁČEK/MAREK 1995, 16, 17; POLÁČEK/MAREK 2005, 34-36). Als Hauptburg mit Fürstensitz kann der Burgwall auf dem Burgberg charakterisiert werden, der mit einem Flussarm von der befestigten Vorburg getrennt wurde. Das unbefestigte Suburbium erstreckte sich rund um die Vorburg. Die Existenz eines Suburbiums unterhalb der Hauptburg kann nur hypothetisch in Betracht gezogen werden. Diese drei Siedlungseinheiten bildeten einen Komplex, der als Burgstadt bezeichnet wird (Abb. 12). Seine Platzierung und Gliederung berücksichtigten ungefähr auch das Gemeindegebiet der späteren mittelalterlichen Stadt (Abb. 13; BEDNÁR 2002a; RUTTKAY, A. 1996; 1999). Das Ausmaß dieses Siedlungskomplexes war durch die geomorphologischen Gegebenheiten des Geländes bestimmt. Deswegen muss sich das agrarische Produktionshinterland mit den Feldern in einer mehr oder weniger weit entfernten Umgebung erstreckt haben. Die für die Besiedlung günstigsten Flächen befanden sich auf den Rändern der Flussterrassen (Abb. 14). Dies bestätigen auch die Lage der Siedlungen im Gelände und das Sortiment der dort gewonnenen botanischen Reste. Die Kulturpflanzen wurden auf den Feldern angebaut, die sich an der Grenze zwischen der Aue und den Flussterrassen erstreckten (BEDNÁR 2006, 210). Archäologisch erforscht sind Siedlungen vor allem am linken Ufer des Flusses Nitra, so dass die Größe des Hinterlandes eher durch die Gräberfelder angezeigt wird. Es handelt sich um die größte Anhäufung von Fundstellen dieser Art in der Slowakei. Sie erstreckte sich bis in 5-8 km Entfernung vom Machtzentrum (HANULIAK 2002, 114), d. h. zu Fuß waren sie in bis zu 2 Stunden erreichbar. Auf einer Fläche von ca. 20 km<sup>2</sup> wurden an 43 Fundplätzen großmährische Gräber (Gräberfelder, Gräber in den Siedlungen, Einzelfunde von Gräbern) festgestellt. Manchmal gibt es mehrere dieser Kategorien an einer Fundstelle (vgl. Katalog bei Hanuliak 2004b). Ähnliche Gruppierungen von Fundstellen in der Umgebung von großmährischen Zentren sind auch aus Mähren bekannt, z. B. in Staré Město (GALUŠKA 1996, 21, 22) oder in Mikulčice. Dort wird theoretisch angenommen, dass das wirtschaftliche Hinterland bis in eine Entfernung von 10 km von der Burg reichte (POLÁČEK/MAZUCH/BAXA 2006, 637). Genauso wie dort zeigen die Funde aus Nitra, dass auch im Hinterland des Zentrums Menschen mit einem höheren Sozialstatus lebten.

Ein Vergleich der Bebauungsstrukturen in den verschiedenen Arealen ist in Nitra beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht möglich. Zu den üblichen

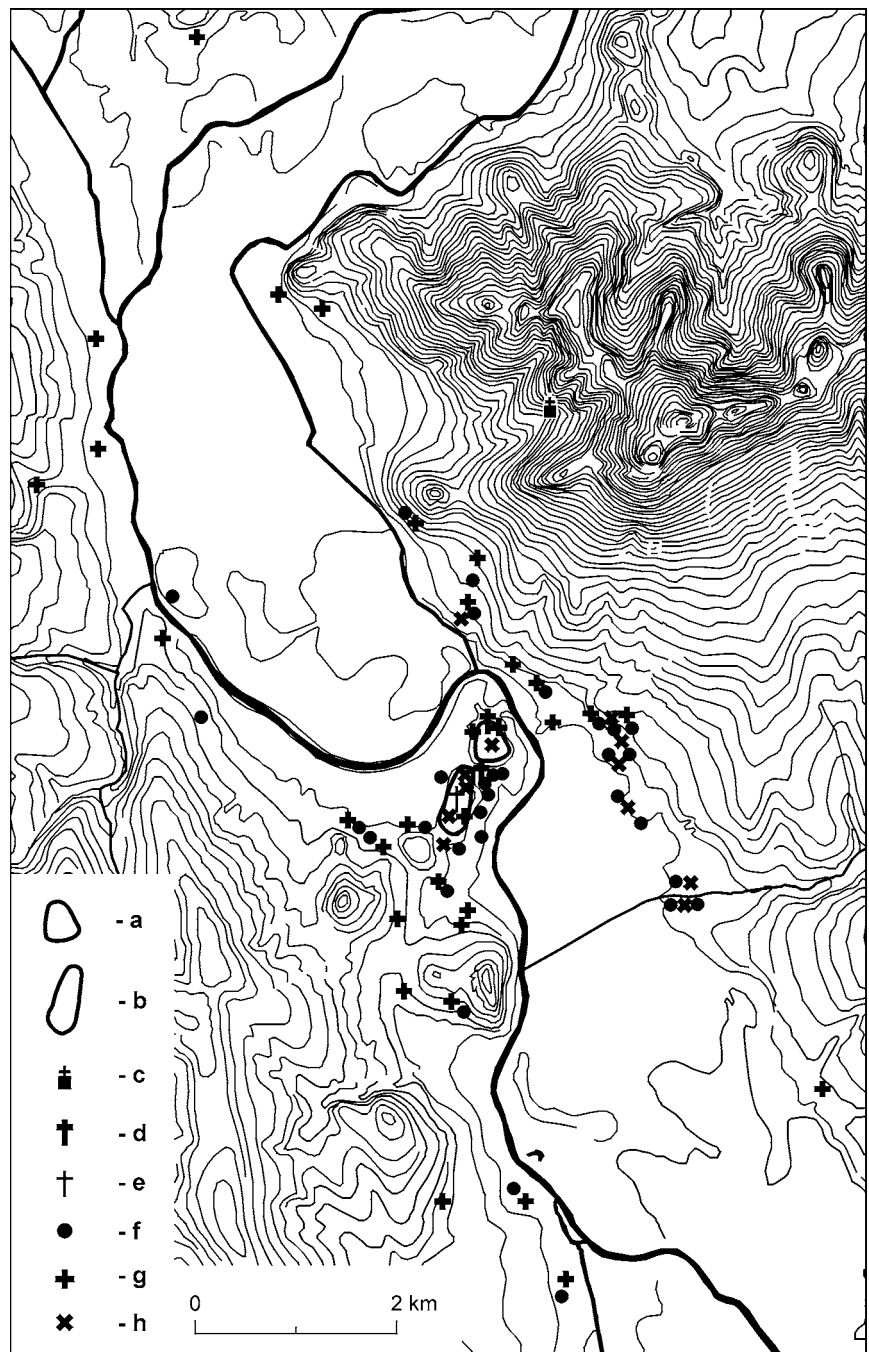


Abb. 14. Archäologische Fundstellen in der großmährischen Burgstadt von Nitra und in ihrem Hinterland. Legende: a – Hauptburg; b – Vorburg; c – Kloster (vermutet); d – Kirche (wahrscheinlich); e – Kirche (vermutet); f – Siedlung; g – Gräberfeld; h – Gräber in der Siedlung.

Wohnbauten im Hinterland und im Suburbium gehören Grubenhäuser mit Steinöfen, zu den Wirtschaftsobjekten sehr oft Vorratsgruben und verschiedene Öfen. In den Siedlungen im Hinterland ist es hypothetisch möglich, eine bestimmte Anordnung dieser Siedlungsobjekte zu verfolgen (Abb. 10; ŠALKOVSKÝ 2002, 57, Abb. 1). Ob man diese Befunde in den mehrphasigen Siedlungen zueinander in Beziehung setzen kann, ist jedoch fraglich. In der Vorburg wurden bis jetzt keine Grubenhäuser gefunden. Von den sonstigen Siedlungsobjekten sind hier vor allem Vorratsgruben bekannt. Die Hauptburg, genauer gesagt ihr Gipfel, war in der ersten Phase durch eine Palisade befestigt, mit der zwei

Grubenhäuser zeitgleich sind. Auch am Hang unterhalb des Gipfels wurde der Rest eines eingetieften Siedlungsobjektes gefunden, wahrscheinlich eines Grubenhauses (BEDNÁR 2005, 91; BEDNÁR 2006, 205, 210).

Es wurde auch belegt, dass längs der Innenfront des Walls der Hauptburg ebenerdige Speicher vorhanden waren, in denen Getreide gelagert wurde. Die paläobotanische Analyse der Vorratsreste hat gezeigt, dass das Verhältnis von Kultur- zu Wildpflanzen 100 : 1,8 war. Im Gegensatz dazu war das Verhältnis bei den Funden von den Siedlungen im Hinterland 100 : 76. Das könnte nicht nur darauf hindeuten, dass auf der Hauptburg schon gereinigtes Getreide aus den Sied-

lungen des Hinterlandes gelagert wurde, sondern vielleicht auch darauf, dass sich seine Bewohner nicht mit der Landwirtschaft beschäftigten (BEDNÁR 2006, 210). Ein Teil der Bewohner der offenen Siedlungen im Hinterland beschäftigte sich mit verschiedenen Produktionstätigkeiten, die manchmal auch spezielle Kenntnisse verlangten. Direkte Belege über die Produktionstätigkeit stehen uns weder aus dem Suburbium noch von der Vorburg zur Verfügung, aber auf der Hauptburg wurde eine Schicht gefunden, die einen beutelförmigen Tiegel und Scherben mit glasartigem Überzug enthält (BEDNÁR 2006, 210, Abb. 6, F62:1-4).

Im 9. Jh. stand in der Hauptburg auch ein Komplex von gemauerten Bauten. Da sie durch spätere Eingriffe stark beschädigt wurden, sind ihre Grundrisse unbekannt. Wenigstens bei einem der Bauten wird ein profaner Charakter vorausgesetzt. In der Vorburg wurde in der Nähe des Eingangs auf der südlichen Seite des Burgwalls ein 24 m langer Abschnitt der Grundmauer eines Steinbaus mit einer Mauerdicke von 110 cm festgestellt (CHROPOVSKÝ 1975, 5). Da uns über die Fundlage keine näheren Informationen zur Verfügung stehen, wissen wir nicht, wie dieser monumentale Bau zu datieren ist. Steinerne säkulare Bauten oder Blockbauten mit steinernem Fundament bzw. einem Mörtelfußboden – kleinere Häuser und auch Paläste – wurden nur in den großmährischen Machtzentren entdeckt, wo auch die damalige Nobilität ihren Sitz hatte. Bekannt sind sie z. B. von der Bratislavaer Burg (ŠTEFANOVIČOVÁ 1975, 85-89), aus Ducové (RUTTKAY, A. 1975, 4, 5), aus Staré Město (GALUŠKA 1996, 21), aus Pohansko (DOSTÁL 1970, 275) und aus Mikulčice (POULÍK 1967, 141-143).

Es existiert auch eine Reihe von Indizien (Spolien, Fresken), die darauf hindeuten, dass in der Hauptburg außer einem säkularen gemauerten Bau auch eine Kirche stand (BEDNÁR 2006). Obwohl es in der Vergangenheit bestimmte Versuche gab, eine Kirche in der Vorburg bei der heutigen Kirche des hl. Ladislaus (an der Stelle der ursprünglichen mittelalterlichen Kirche der Jungfrau Maria) zu belegen (z. B. CHROPOVSKÝ 1972, 176, 177; CHROPOVSKÝ 1974, 166, 167), stammen die ältesten Gräber und somit auch die Kirche nach Funden S-förmiger Schläfenringe vom 11.-12. Jh. (CHROPOVSKÝ 1962b). Die nächsten vereinzelt großmährischen Gräber wurden in einer Entfernung von einigen Dutzend Metern vom untersuchten Friedhof und den Fundamenten der älteren Kirche gefunden. Im Zusammenhang mit der Beschreibung der Situation im nordöstlichen Teil des Suburbiums wurde schon erwähnt, dass auch hier ein Steinbau stand. Hypothetisch – und im Vergleich mit der Situation in anderen großmährischen Machtzentren – kann

nicht ausgeschlossen werden, dass sowohl die Vorburg als auch das Suburbium ihre eigenen Kirchen hatten, ähnlich auch das Kloster des hl. Hippolyt. Nicht einmal das Fundament eines großmährischen christlichen Sakralbaus wurde in Nitra gefunden.

In der Nitraer Burgstadt und in ihrem Hinterland werden wir mit mehreren Typen großmährischer Fundstellen mit Gräbern konfrontiert, so wie sie von M. HANULIAK (2004b, 37-46) ausgegliedert wurden. Im Zentrum kann ganz real auch die Existenz von Kirchhöfen erwartet werden. Da hier aber kein Sakralbau verlässlich lokalisiert ist, kennen wir diese Kategorie der sepulkralen Denkmäler nicht. Bis heute ist von den Burgwällen oder aus ihrer direkten Umgebung kein reguläres Gräberfeld bekannt, bis auf eine kleine Gruppe von Gräbern an der äußeren Seite der westlichen Befestigung der Hauptburg. Die Gräberfelder befinden sich im näher und weiter entfernten Hinterland. Außergewöhnlich ist die Tatsache, dass in allen Siedlungen Siedlungsbestattungen angetroffen wurden – gleich, ob im Hinterland oder im Suburbium, in der Vorburg oder Hauptburg. Entweder waren die Gräber zwischen den Siedlungsobjekten verstreut, sie bildeten kleine Gruppierungen oder die Toten wurden ohne Pietät in die Siedlungsgruben gelegt, meist Vorratsgruben.

Es kann unterschiedlich erklärt werden, dass einige Tote im Areal der Siedlung bestattet wurden und nicht auf dem entsprechenden Gemeindegräberfeld. Eine der Ursachen könnte die Verletzung des Gewohnheitsrechts sein, die Störung der Familienbeziehungen, ungewöhnliche Todesumstände, Fremdheit bzw. fehlende Integration der Toten in der Gemeinschaft (HANULIAK 2004a, 339-341). Eigenartig ist auch die Bestattung von Toten in Siedlungsobjekten. In einigen Fällen könnte es sich um Kriegs- oder Mordopfer handeln. Auch eine gewisse ideologische Unsicherheit beim Übergang vom Heidentum zum Christentum oder die Zugehörigkeit der Betroffenen zu einer gefährlichen Gruppe von Menschen kann in Betracht gezogen werden. Es kann aber nicht immer von einer nicht rituellen Bestattung der Individuen gesprochen werden (HANULIAK 1997, 176-179).

Dass in Nitra die Nobilität der großmährischen Gesellschaft ihren Sitz hatte, wissen wir aus den historischen Quellen und auch dank der archäologischen Forschung. Belegt ist ihre Anwesenheit durch die Existenz eines Machtzentrums in der Burgstadt mit seinem ganzen wirtschaftlichen Hinterland. Die Grabfunde liefern zur Identifikation der Eliten allerdings nur unzureichende Informationen. Analog zur Situation in anderen großmährischen Zentren kann man erwarten, dass die Toten mit dem höchsten sozialen Status in den christlichen Sakralbauten bestattet

wurden (SCHULZE-DÖRLAMM 1995), die wir von Nitra aber nicht kennen. Die Erwartungen, dass ein Bestatteter der höchsten Elite nur anhand der wertvollen Beigaben identifiziert werden kann, sind irreführend (GALUŠKA 2005; HANULIAK 2005; POLÁČEK 2005), obwohl auch solche Gräber existieren. In dieser Hinsicht ist bemerkenswert, dass die Gräber aus der Nitraer Hauptburg relativ arm oder beigabenlos waren. Die Toten wurden in hölzernen Särgen oder Konstruktionen hinter dem Wall bestattet. Vom Areal des Burgwalls stammt nur ein Grab mit einer prächtigen Ausstattung (tauschiefter Sporn mit einer Schnalle, verzierte Riemenzunge eines Gürtels und eine Schnalle; BEDNÁR 2005, Abb. 2:3; BEDNÁR 2006, 211). Weniger prächtige Gräber, die aber auch Sporen enthielten, sind weiterhin aus der Vorburg bekannt. Ihre Existenz in den befestigten Siedlungen der Angehörigen der Aristokratie ist im Grunde selbstverständlich, da Sporen und Schwerter die gesellschaftliche Stellung ihres Trägers symbolisierten (RUTTKAY, A. 1979, 682). Wichtig ist die Erkenntnis, dass sich diese Status- und Machtattribute auch im Hinterland der Burgstadt befanden – auf den regulären Gräberfeldern wie auch bei Siedlungsbestattungen. Sie deuten zusammen mit zahlreichen Gräbern mit Militariafunden darauf hin (siehe den Katalog bei HANULIAK 2004b), dass die Bewohner in diesen Ansiedlungen durch bestimmte militärische Pflichten mit dem Zentrum verbunden waren (HANULIAK 2002, 114).

## Súhrn

Dodnes sa vedie diskusia o tom, aké a ktoré komponenty vyznačujú veľkomoravskú nitriansku sídliskovú aglomeráciu. Bezprostredne po objave veľkomoravských lokalít v päťdesiatych rokoch sa vytvorila predstava o polycentrickom včasnostredovekom meste (Abb. 1), tak ako ju predstavil predovšetkým B. Chropovský, ale aj A. Točík. Tento hypotetický model sa kriticky nekonfrontoval s priebežne pribúdajúcimi archeologickými prameňmi, tie sa ani nepublikovali, a postupne sa z neho stala nediskutovaná axiomatická pravda, či dogma. Takže zhruba ďalších tridsať rokov táto interpretácia nebola v odborných kruhoch spochybňovaná, preto novšie nálezy sa používali len ako kamienky vkladané do vopred navrhutej mozaiky, čím romantický obraz mohutného veľkomoravského centra s viacerými hradiskami získaval stále jasnejšie kontúry. Vďaka novším vykopávkam v meste, ktoré už vyhodnocovala mladšia generácia bádateľov, ovplyvnená vývojom teoretických poznatkov o problematike vzniku miest v stredoeurópskom priestore, od polovice deväťdesiatych rokov evidujeme snahu

Im agrarischen Hinterland siedelten oder wohnten vielleicht auch die Angehörigen des professionellen militärischen sog. „jüngeren Gefolges“, das ursprünglich aus den niedrigeren Schichten der freien Bevölkerung stammte. Auch so hätte teilweise das Problem der Ernährung der Bewaffneten, die nach dem Willen des Fürsten bestimmte Rechte und ein Vermögen hatten, gelöst werden können (RUTTKAY, A. 1997, 180). Durch die Verteilung dieses Teiles der Gesellschaft im Hinterland lässt sich vielleicht auch die Anwesenheit von „elitären“ Frauengräbern erklären. Ein Teil der Gräber mit der üblichen Waffe der Infanterie – der Bartaxt – könnte mit nicht-professionellen bewaffneten Kräften zusammenhängen, deren Bedeutung vor allem darin bestand, das eigene Gebiet zu schützen (RUTTKAY, A. 1997, 181).

Vom Gebiet der Burgstadt und aus ihrem Hinterland in Nitra wurden im Laufe von mehreren Jahrzehnten enorm viele Funde gewonnen, die aus verschiedenen Gründen der fachlichen Auswertung nicht zur Verfügung stehen. Diese Tatsache spiegelt sich in allen Studien wider, die sich mit den Formen der dortigen Besiedlung beschäftigen. Sie ist auch im vorgelegten Beitrag erkennbar. Deswegen konnten bestimmte Verallgemeinerungen nicht immer durch konkrete Fundsituationen belegt werden.

*Übersetzt von M. Dvorecký*

pôvodnú schému revidovať. Táto snaha sústavne naráža na problém stavu publikovania pramennej bázy a dokumentácie nálezových situácií. Nedostupnosť detailnejších informácií neumožňuje podrobiť vecnej kritike datovanie a funkčné určenie tak parciálnych objektov, ako aj väčšiny celých sídliskových areálov.

Ak sa chceme zaoberať tunajšou sídliskovou aglomeráciou a v rámci nej vedľajšími areálmi, je nevyhnutné vysporiadať sa predovšetkým s tým, ktoré hradiská vlastne boli jej súčasťou. Objavy v deväťdesiatych rokoch 20. stor. na hradnom kopci otvorili otázku reálnosti polycentrického modelu veľkomoravského mesta. Tieto sa prejavili aj na novšie publikovaných topografických zobrazeniach včasnostredovekej Nitry (Abb. 3; 4). Odmietli sa pôvodné tvrdenia o troch presunoch kniežacieho sídla z hradiska na hradisko v priebehu necelých sto rokov, ktoré sa neopierajú ani o písomné pramene a ani o archeologické nálezy. V takejto dynamike na malom priestore nemajú podobné úvahy opodstatnenie a nejednajú sa k nim ani žiadne analógie.

V príspevku je spochybnená existencia veľkomoravských hradísk na Martinskom vrchu, na Zobore, v Dražovciach a na Borine. Situácia s veľkomoravským horizontom na pravekom hradisku na Lupke napriek tomu nie je úplne zrejmá. Na samotnom hradisku sa nenašli včasnostredoveké predmety. Bezpochyby sa ale pod hradiskom vo veľkomoravskom období nachádzalo hrnčiarske stredisko, ktorého obytný areál bol snáď situovaný do priestoru pravekého predhradia hradiska.

Odlíšná je situácia na hradisku na Vršku v dnešnom mestskom centre, odkiaľ sú známe veľkomoravské nálezy a hroby z viacerých polôh. Datovanie tunajšieho opevnenia do veľkomoravského obdobia ale zatiaľ nie je jednoznačne stratigraficky podložené, aj keď je pravdepodobné. Rozsiahle hradisko sa nachádzalo na dnešnom hradnom kopci. Datovanie jeho opevnenia do 9. stor. vďaka dobre zdokumentovaným nálezovým situáciám nevyvoláva pochybnosti. Zareálov uvedených hradísk sú teda v súčasnosti k dispozícii relevantné archeologické podklady len z tých, na ktorých sa neskôr rozvinul stredoveký hrad (hradisko na hradnom kopci) a mesto (hradisko na Vršku). Nadväznosť v osídlení, umiestnení cirkevných a organizačno-politických inštitúcií v neskoršom období patrí k arzenálu argumentov, ktoré taktiež oprávňujú tvrdiť, že jadrom veľkomoravskej sídliskovej aglomerácie boli práve tieto hradiská a nie hradisko na Martinskom vrchu, ako sa pôvodne uvažovalo. Vzhľadom na geomorfologické danosti terénu už vo veľkomoravskom období malo dominantné postavenie hradisko na hradnom návrší a hradisko v polohe Vršok bolo jeho opevneným predhradím. Sídliskový útvar, ktorý v Nitre vznikol vo veľkomoravskom období, svojimi parametrami zodpovedá obsahu i forme, pre ktorú sa vžil termín hradské mesto.

Najlepšie zdokumentované osídlenie v Nitre je v okolí predhradia a predovšetkým v širšom zázemí hradského mesta. V súčasnosti nie sú stanovené hranice územia, priamo patriaceho do sféry hradského mesta. Bezpochyby konkrétnu formu štruktúry osídlenia okrem vtedajších potrieb spoločnosti výrazne determinovali aj morfológické danosti terénu.

Z troch strán predhradia sa doložila existencia jeho podhradia, kde sa našiel rad sídliskových objektov aj hrobov. Hranice podhradia možno spoľahlivo ohraničiť rozsahom riečnej terasy nad zátopovým územím rieky. Zatiaľ nejasná je veľkosť priestoru, ktorý bol integrálnou súčasťou podhradia južným smerom. Podľa mála dnes známych polôh s archeologickými nálezmi, nie je možné zodpovedne uviesť, či podhradie bolo kompaktné osídlené, alebo či pozostávalo z niekoľkých oddelených samostatných jednotiek, čo je pravdepodobnejšie. Významnou polohou v rámci

podhradia bol jeho areál pri severovýchodnej časti predhradia, kde sa okrem štandardných sídliskových objektov našiel aj pieskovcový opracovaný kváder a množstvo malty, v nálezovom súbore v stratigrafickej pozícii pod pohrebiskom z druhej polovice 10.-11. stor. Autori nálezú situáciu z viacerých dôvodov vysvetľujú tak, že podhradie tu malo vlastnú sakrálnu stavbu, zničenú ešte pred založením pohrebiska. Pretože okolie náleziska je husto zastavané, pôvodnú stavbu už asi sotva bude možné nájsť.

Bližšie i odľahlejšie zázemie hradského mesta tvorili osady rozprestierajúce sa na nízkych terasách na oboch brehoch rieky. Je úlohou ďalšieho teoretického bádania rozpoznať, ktoré z nich boli submisívnou súčasťou hradského mesta a odkiaľ vlastne možno hovoriť už o samostatných vidieckych sídliskových jednotkách. Rozsiahle plošné vykopávky sa zatiaľ robili na ľavobrežnej terase v troch polohách. Na Mikovom dvore (Abb. 5-9), na Chrenovej (Abb. 10) a na Šindolke (Abb. 11). Zo sídliskových vrstiev a z objektov pochádza celý rad predmetov, zachytili sa stopy po rôznych výrobných činnostiach. Medzi sídliskovými objektmi bývajú často rozptýlené hroby. Omnoho horšie sme informovaní o osídlení pravobrežného zázemia Nitry. Rozsah a hustotu osídlenia tu indikujú predovšetkým pohrebiská, lemujúce okraj riečnej terasy.

Nomenklatúrasúčasť hradského mesta je v súlade s ich terminológiou v iných veľkomoravských centrách. Ako hlavný hrad s kniežacím sídlom možno charakterizovať hradisko na hradnom kopci, ktoré bolo ramenom rieky oddelené od opevneného predhradia. Neopevnené podhradie sa rozprestieralo okolo predhradia (Abb. 12). Rozsah tohto sídliskového komplexu bol obmedzený geomorfologickými danosťami terénu, rešpektovanými aj v neskoršom období (Abb. 13). Preto sa agrárne produkčné zázemie s dostupnými plochami polí nutne muselo rozprestierať vo viac-menej vzdialenom okolí, osady sa nachádzali na okrajoch riečnych terás (Abb. 14). Okrem umiestnenia osád v teréne to potvrdzuje aj sortiment získaných botanických zvyškov. Kultúrne plodiny boli pestované na poliach ležiacich na rozhraní nivy a terás rieky. Štruktúra nálezov, predovšetkým z pohrebísk ale ukazuje, že okrem roľníkov v zázemí žili aj ľudia s vyšším sociálnym statusom.

Porovnať charakter zástavby v jednotlivých typoch areálov nie je v Nitre pri súčasnom stave poznania možné. Obvyklými obytnými stavbami v zázemí aj v podhradí boli zemnice s kamennou pieckou, z hospodárskych objektov sa často nachádzajú zásobné jamy a rôzne pece. V osadách v zázemí je možné hypoteticky sledovať určité usporiadanie týchto sídliskových objektov (Abb. 11). Otázne ale je, či na viacfázových sídliskách sú do vzťahu dávané súveké objekty. Na predhradí sa zatiaľ zemnice nenašli, z ostatných



sídliskových objektov sú tu známe predovšetkým zásobné jamy. Hrad, presnejšie aspoň jeho vrchol, bol v prvej fáze opevnený palisádou, s ktorou sú súčasné dve zemnice. Aj na svahu pod vrcholom sa našiel zvyšok zahĺbeného sídliskového objektu, pravdepodobne tiež zemnice.

V 9. stor. na hrade stál aj komplex murovaných stavieb, ale keďže boli neskoršími zásahmi silno narušené, nie sú známe ich pôdorysné dispozície. Aspoň u jednej z nich sa predpokladá profánny charakter. Kamenné svetské stavby, alebo zrubové stavby s kamennými základom, prípadne s maltovou dlážkou – menšie domy aj paláce – sa zatiaľ objavili len vo veľkomoravských mocenských centrách, kde sídlila vtedajšia nobilita.

Jestvuje aj rad indícií (kamenné články, fresky), že okrem svetskej murovanej stavby na hrade stál aj kostol. Hypoteticky nemožno vylúčiť, najmä ak sa vezmú do úvahy analogické súveké mocenské centrá, že aj predhradie a podhradie mali svoje vlastné kostoly, podobne i kláštor sv. Hypolita. Aspoň základ čo len jedného veľkomoravského kresťanského chrámu sa zatiaľ v Nitre nenašiel.

V nitrianskom hradskom meste a v jeho zázemí sa stretávame s viacerými typmi veľkomoravských nálezísk s hrobmi. V centre reálne možno očakávať aj existenciu kostolných cintorínov, ale pretože tu nie je bezpečne lokalizovaná žiadna sakrálna stavba, nie je známa ani táto kategória sepulkrálnych pamiatok. Zatiaľ, až na malú skupinku hrobov z vonkajšej strany západného opevnenia hradu, nie je z vnútra hradísk alebo ich priameho okolia známe regulárne pohrebisko. Tieto sa nachádzajú v bližšom i vzdialenejšom zázemí. Pozoruhodným fenoménom je, že na každom sídlisku, či už v zázemí, v podhradí, predhradí alebo na hrade sa zistilo pochovávanie v jeho areáli. Buď ide o hroby roztrúsené medzi sídliskovými objektmi, alebo hroby vytvárajú malé zoskupenia, prípadne mŕtvych uložili do sídliskových, zvyčajne zásobných jám.

To, že v Nitre sídlila nobilita veľkomoravskej spoločnosti, sa vie z historických správ a aj vďaka archeologickému bádaniu. Jej prítomnosť je doložená existenciou mocenského centra v hradskom meste s celým jeho hospodársko-ekonomickým zázemím, ale nálezy z hrobov k identifikácii elit poskytujú obmedzené infor-

mácie. Analogicky k situácii v iných veľkomoravských centrách možno očakávať, že zosnulých so sociálnym statusom najvyššieho rangu pochovávali v kresťanských chrámoch, ktoré z Nitry nepoznáme. Očakávania, že len podľa prítomnosti cenných príloh môže byť identifikovaný pochovaný príslušník najvyššej elity sa ukazujú byť zavádzajúce, aj keď, prirodzene, aj takéto hroby existujú. Z tohto pohľadu je pozoruhodné, že hroby z nitrianskeho hradu boli pomerne chudobné až bez výbavy, v drevených rakvách alebo konštrukciách boli pochovaní jedinci za valom. Z areálu hradiska pochádzal jeden hrob so skvostnou výbavou (zdobená ostroha s prackou, nákončie opaska a pracka). Hroby s ostrohami, aj keď nie takými honosnými, sú známe aj z predhradia. Ich prítomnosť v opevnených sídlach príslušníkov aristokracie možno považovať za prirodzenú, pretože ostrohy, a taktiež meče, symbolizujú spoločenské postavenie nositeľa. Dôležitý je poznatok, že tieto atribúty moci a postavenia sa nachádzali aj v zázemí hradského mesta – na regulárnych pohrebiskách a aj v hrobch roztrúsených na sídliskách. Spolu s početnými hrobmi s nálezmi militárií indikujú, že obyvatelia týchto osád boli aj určitými vojenskými povinnosťami zviazaní s centrom. V relatívne dostupnom agrárnom zázemí možno sídlili alebo boli ubytovaní aj príslušníci profesionálnej vojenskej, tzv. mladšej družiny, pôvodne pochádzajúcej z nižších vrstiev slobodného obyvateľstva. Aj takto mohol byť sčasti riešený problém výživy ozbrojencov, ktorí mali určité práva i majetok z vôle kniežata. Rozmiestnením tejto zložky spoločnosti v zázemí sídla azda vysvetľuje aj prítomnosť „elitných“ hrobov žien. Časť hrobov so zvyčajnou zbraňou pechoty – sekerou bradaticou, mohla súvisieť s ozbrojenými silami pohotovosti, ktorá nebola profesionálna a jej význam spočíval predovšetkým v obrane vlastného územia.

Z územia hradského mesta v Nitre a jeho zázemia sa počas mnohých desiatok rokov získal enormne veľký nálezový fond, ktorý však z rôznych príčin zväčša nie je dostupný na odborné vyhodnotenie. Tento fakt sa negatívne prejavuje vo všetkých štúdiách, ktoré sa dosiaľ zaoberali formami tunajšieho osídlenia a odzrkadľuje sa aj v predložennom príspevku.

## Literaturverzeichnis

- BEDNÁR 1997 – P. Bednár, Nitriansky hrad v 9. storočí a jeho význam v sídliskovej štruktúre veľkomoravskej Nitry. In: R. Marsina/A. Ruttkay (eds.), Svätopluk 894-1994. Materiály z konferencie organizovanej Archeologickým ústavom SAV v Nitre v spolupráci so Slovenskou historickou spoločnosťou pri SAV (Nitra 1997) 19-32.
- BEDNÁR 1998 – P. Bednár, Die Entwicklung der Befestigung der Nitraer Burg im 9.-12. Jahrhundert. In: J. Henning/

- A. T. Ruttkay (Hrsg.), Frühmittelalterlicher Burgenbau in Mittel- und Osteuropa (Bonn 1998) 371-382.
- BEDNÁR 2001 – P. Bednár, Sídlisková štruktúra Nitry. In: L. Galuška/P. Kouřil/Z. Měřinský (eds.), Velká Morava mezi východem a západem. Sborník příspěvků z mezinárodní vědecké konference. Spisy Archeologického ústavu AV ČR Brno 17 (Brno 2001) 29-39.

- BEDNÁR 2002a – P. Bednár, Nitra. § 3. Historisches. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Bd. 21 (Berlin–New York 2002) 224–226.
- BEDNÁR 2002b – P. Bednár, Nitra v 9. storočí. (K problematike lokalizácie kniežacieho sídla a Pribinovho kostola.) In: R. Marsina (Hrsg.), Nitra v slovenských dejinách (Martin 2002) 88–98.
- BEDNÁR 2005 – P. Bednár, Nitriansky hrad vo svetle archeologického výskumu. In: M. Ruttkay (ed.), Dávne dejiny Nitry a okolia vo svetle najnovších archeologických nálezov. Zborník z konferencie konanej pri príležitosti Dňa Nitranov 2. júla 2005 (Nitra 2005) 91–98.
- BEDNÁR 2006 – P. Bednár, Nitriansky hrad v 9. storočí – Die Nitraer Burg im 9. Jahrhundert. In: K. Pieta/A. Ruttkay/M. Ruttkay (eds.), Bojná. Hospodárske a politické centrum Nitrianskeho kniežatstva – Wirtschaftliches und politisches Zentrum des Fürstentums von Nitra (Nitra 2006) 205–215.
- BEDNÁR/FOTTOVÁ 2003 – P. Bednár/E. Fottová: Nitra-tržnica – príspevok k poznaniu zázemia stredovekého mesta. Arch. Hist. 28, 2003, 303–315.
- BEDNÁR/FUSEK 1998 – P. Bednár/G. Fusek, Archeologické pramene k dejinám Nitry v 9. storočí. In: G. Fusek/M. R. Zemene (Hrsg.), Dejiny Nitry od najstarších čias po súčasnosť (Nitra 1998) 97–108.
- Bednár/Samuel 2002 – P. Bednár/M. Samuel, Najstaršia stredoveká sakrálna architektúra v Nitre vo svetle archeologických výskumov. In: Cirkevné pamiatky – pramene kultúry a vzdelanosti. Prednášky z odborného kolokvia, Nitra 7. septembra 2002 (Nitra 2002) 60–77.
- BEDNÁR/SAMUEL/CHORVÁTOVÁ 1999 – P. Bednár/M. Samuel/H. Chorvátová, Nové včasnostredoveké nálezy z areálu zoborského kláštora. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku 1977, 1999, 29.
- BIALEKOVÁ/CHROPOVSKÝ 2002 – D. Bialeková/B. Chropovský, Umeleckohistorický rozbor nákončia z Nitry. In: R. Marsina (Hrsg.), Nitra v slovenských dejinách (Martin 2002) 99–112.
- Brachmann 1995 – H. Brachmann, Von der Burg zur Stadt – Magdeburg und die ostmitteleuropäische Frühstadt. Versuche einer Schlußbetrachtung. In: H. Brachmann (Hrsg.), Burg - Burgstadt - Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Berlin 1995) 317–348.
- Březinová 1993 – G. Březinová, Záchraný výskum v Nitre. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku 1992, 1993, 28, 29.
- BŘEZINOVÁ 2003 – G. Březinová a kolektív, Nitra-Chrenová. Archeologické výskumy na staveniskách SHELL a BAUMAX. Katalóg (Nitra 2003).
- BŘEZINOVÁ 2004 – G. Březinová, K aktualizácii včasnostredovekého osídlenia pod Martinským vrchom v Nitre. In: Fusek, G. (red.): Zborník na počesť Dariny Bialekovej (Nitra 2004) 53–56.
- BŘEZINOVÁ/KATKIN 1996 – G. Březinová/S. Katkin, Záchraný výskum v Nitre na Štefánikovej triede. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku 1994, 1996, 37, 38.
- ČAPLOVIČ/TOČÍK 1951 – P. Čaplovič/A. Točík, Výskumy v Nitre. Arch. Rozhledy 3, 1951, 178–181.
- CHROPOVSKÝ 1959 – B. Chropovský, Slovanské hrnčiarске pece v Nitre. Arch. Rozhledy 11, 1959, 812–816, 818–825.
- CHROPOVSKÝ 1961 – B. Chropovský, K otázkam historického postavenia Nitry v VIII. a IX. storočí. Štud. Zvesti Arch. Ústavu 6, 1961, 139–160.
- CHROPOVSKÝ 1962a – B. Chropovský, Slovanské pohrebisko v Nitre na Lupke. Slovenská Arch. 10, 1962, 175–240.
- CHROPOVSKÝ 1962b – B. Chropovský, Včasnostredoveké pohrebisko v Nitre. Štud. Zvesti Arch. Ústavu 10, 1962, 149–158.
- CHROPOVSKÝ 1964a – B. Chropovský, K otázke postavenia slovanských hradísk na Slovensku a úloha ich výskumu. Sbor. Filoz. Fak. Univ. Komenského. Historica 15, 1964, 9–29.
- CHROPOVSKÝ 1964b – B. Chropovský, Nitra au début du moyen âge. Acta Arch. Carpathica 6, 1964, 5–25.
- CHROPOVSKÝ 1972 – B. Chropovský, Príspevok k problematike cirkevnej architektúry a počiatkom kresťanstva na Slovensku. Monumentorum Tutela 8, 1972, 173–208.
- CHROPOVSKÝ 1973 – B. Chropovský, Forschungsergebnisse über das slawische Nitra des 6. bis 11. Jahrhunderts. In: Berichte über den II. Internationalen Kongress für Slawische Archäologie. Bd. III (Berlin 1973) 291–297.
- CHROPOVSKÝ 1974 – B. Chropovský, Das frühmittelalterliche Nitra. In: H. Jankuhn/W. Schlesinger/H. Steuer (Hrsg.), Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter. Bericht über ein Symposium in Reinhausen bei Göttingen vom 18. bis 24. April 1972. T. II (Göttingen 1974) 159–175.
- CHROPOVSKÝ 1975 – B. Chropovský, Nitra. Archeologický výskum slovanských lokalít (Nitra 1975).
- CHROPOVSKÝ 1976 – B. Chropovský, Výskum laténskej, veľkomoravskej a včasnostredovekej osady v Nitre na Šindolke. Arch. výskumy a nálezy na Slovensku 1975, 1976, 113–117.
- CHROPOVSKÝ 1977 – B. Chropovský, Počiatky osídlenia mesta. In: J. Fojtik (Hrsg.), Nitra (Bratislava 1977) 13–27.
- CHROPOVSKÝ 1978a – B. Chropovský, Nitra. In: B. Chropovský (ed.), Významné slovanské náleziská na Slovensku (Bratislava 1978) 133–142.
- CHROPOVSKÝ 1978b – B. Chropovský, Pohrebisko z 9.–10. storočia v Nitre pod Zoborom. Slov. Arch. 26, 1978, 175–219.
- CHROPOVSKÝ 1983 – B. Chropovský, Zur Problematik der Entstehung und Entfaltung spezialisierter Handwerkszweige in Großmähren. In: H. Jankuhn/W. Janssen/R. Schmidt-Wiegand/H. Tiefenbach (Hrsg.), Das Handwerk in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. T. II (Göttingen 1983) 120–159.
- CHROPOVSKÝ 1989 – B. Chropovský, Slované. Historický, politický a kultúrny vývoj a význam (Praha 1989).
- CHROPOVSKÝ 1991 – B. Chropovský, Nitra und Großmähren. In: H. Brachmann/J. Herrmann (Hrsg.), Frühgeschichte der europäischen Stadt. Voraussetzungen und Grundlagen (Berlin 1991) 131–136.
- CHROPOVSKÝ 1997a – B. Chropovský, K problematike sídla Svätopluka I. In: R. Marsina/A. Ruttkay (eds.), Svätopluk 894–1994. Materiály z konferencie organizovanej Archeologickým ústavom SAV v Nitre v spolupráci so

- Slovenskou historickou spoločnosťou pri SAV (Nitra 1997) 71-77.
- CHROPOVSKÝ 1997b – Bohuslav Chropovský, Našiel sa Pribinov chrám! In: L. Ťažký/L. Zrubec s kolektívom: Vykopaná pravda (Ohne Erscheinungsort) 1997, 56-60.
- CHROPOVSKÝ 2002 – B. Chropovský, Bola v Nitre na Mikovom dvore pochovaná slovenská princezná? In: Almanach Nitra 2002 (Nitra 2002) 49-53.
- CHROPOVSKÝ/FUSEK 1985 – B. Chropovský/G. Fusek, Výskumy v Nitre. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku 1984, 1985, 102-106.
- CHROPOVSKÝ/FUSEK 1988 – B. Chropovský/G. Fusek, Výsledky výskumov na stavenisku športového areálu v Nitre. Štud. Zvesti Arch. Ústavu 24, 1988, 143-171.
- DOSTÁL 1970 – B. Dostál, K otázce velmožských dvorců u Slovanů. Pam. Arch. 61, 1970, 270-279.
- ENGEL 1995 – E. Engel, Wege zur mittelalterlichen Stadt. In: H. Brachmann (Hrsg.), Burg - Burgstadt - Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Berlin 1995) 9-26.
- FUSEK 1993 – G. Fusek, Archeologický výskum dejín Nitry od jej osídlenia Slovanmi po zánik Veľkej Moravy. In: Nitra. Príspevky k najstarším dejinám mesta (Nitra 1993) 94-106.
- FUSEK 1997 – G. Fusek, Poznámky k výskumu neopevnených veľkomoravských sídlisk v Nitre. In: R. Marsina/A. Ruttikay (eds.), Svätopluk 894-1994. Materiály z konferencie organizovanej Archeologickým ústavom SAV v Nitre v spolupráci so Slovenskou historickou spoločnosťou pri SAV (Nitra 1997) 47-52.
- FUSEK 2006 – G. Fusek, Nitra-Šindolka. Stredoveké sídliská a pohrebiská. In: J. Gancarski (red.), Wczesne średniowiecze w Karpatach polskich (Krosno 2006) 135-150.
- GALUŠKA 1996 – L. Galuška, Uherské Hradiště-Sady. Křesťanské centrum říše velkomoravské (Brno 1996).
- GALUŠKA 2005 – L. Galuška, Gehörten die in Särgen bestatteten Personen zur Gesellschaftselite des Großmährischen Staré Město-Uherské Hradiště? In: P. Kouřil (Hrsg.), Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 25 (Brno 2005) 193-207.
- HABOVŠTIAK 1964 – A. Habovštiak, Záchraný výskum pri bývalom kláštore v Nitre na Zobore. Štud. Zvesti AÚ SAV 14, 1964, 227-234.
- HABOVŠTIAK 1971 – A. Habovštiak, Stredoveké nálezy a pozostatky kamenného vodovodu pri bývalom zoborskem kláštore v Nitre. Zborník Slovenského Národ. Múz. 65, Hist. 11, 1971, 97-120.
- HANULIAK 1989 – M. Hanuliak, Okres Nitra. In: Pramene k dejinám osídlenia Slovenska z konca 5. až z 13. storočia I/1. Bratislava, hlavné mesto SSR a Západoslovenský kraj (Nitra 1989) 179-236.
- HANULIAK 1997 – M. Hanuliak, K problematike skeletov ľudských jedincov zo sídliskových objektov. Slov. Arch. 45, 1997, 157-182.
- HANULIAK 2002 – M. Hanuliak, Hroby a ich svedectvo k dejinám Nitry v 9.-12. storočí. In: R. Marsina (Hrsg.), Nitra v slovenských dejinách (Martin 2002) 113-124.
- HANULIAK 2004a – M. Hanuliak, Hroby vo veľkomoravských sídliskových areáloch z územia Slovenska. Slov. Arch. 52, 2004, 301-346.
- HANULIAK 2004b – M. Hanuliak, Veľkomoravské pohrebiská. Pochovávanie v 9.-10. storočí na území Slovenska (Nitra 2004).
- HANULIAK 2005 – M. Hanuliak, Skizze der Struktur der großmährischen Gesellschaft auf Grund des Gräberfeldmaterials auf dem Gebiet der Slowakei. In: P. Kouřil (Hrsg.), Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 25 (Brno 2005) 271-282.
- KATKIN/BŘEZINOVÁ 1997 – S. Katkin/G. Březinová, Pokračovanie záchranného výskumu v Nitre na Štefánikovej triede. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku 1995, 1997, 108-110.
- KOLNÍKOVÁ 2002 – E. Kolníková, Streit um die historische Deutung der karolingischer Fundmünze aus Nitra. Zum Problem der Aussagekraft der Einzelfunde. In: Moneta mediaevalis. Studia numizmatyczne i historyczne ofiarowane Profesorowi Stanisławowi Suchodolskiemu w 65. rocznicę urodzin (Warszawa 2002) 51-59.
- LUKAČKA 1998 – J. Lukačka, Nitra vo vrcholnom stredoveku (1248-1288). In: G. Fusek/M. R. Zemene (Hrsg.), Dejiny Nitry od najstarších čias po súčasnosť (Nitra 1998) 159-175.
- LUKAČKA 2002 – J. Lukačka, Cestná sieť v Nitre a v jej najbližšom okolí v 13. a 14. storočí. In: R. Marsina (Hrsg.), Nitra v slovenských dejinách (Martin 2002) 208-211.
- MARSINA 1973 – R. Marsina, Štúdie k Slovenskému diplomatáru I. Druhá časť: Obdobie od roku 1000 do roku 1235. Hist. Štúdie 18, 1973, 5-119.
- MÚCSKA 2000 – V. Múcska, Kronika anonymného notára kráľa Bela. Gesta Hungarorum (Budmerice 2000).
- PAULÍK 1955 – J. Paulík, Fundbericht AÚ SAV Nitra Nr. 237/55.
- PIETA im Druck – K. Pieta, Nálezy z hradiska Nitra-Zobor. Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku 2005, im Druck.
- POLÁČEK 2005 – L. Poláček, Zur Erkenntnis der höchsten Eliten des großmährischen Mikulčice. Gräber mit beschlagenen Särgen. In: P. Kouřil (Hrsg.), Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas. Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno 25 (Brno 2005) 137-156.
- POLÁČEK/MAREK 1995 – L. Poláček/O. Marek, Die Grabungen in Mikulčice 1954-1992. In: F. Daim/L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice I (Brno 1995) 13-82.
- POLÁČEK/MAREK 2005 – L. Poláček/O. Marek, Grundlagen der Topographie des Burgwalls von Mikulčice. Die Grabungsflächen 1954-1992. In: L. Poláček (Hrsg.), Studien zum Burgwall von Mikulčice VII (Brno 2005) 9-358.
- POLÁČEK/MAZUCH/BAXA 2006 – L. Poláček/M. Mazuch/P. Baxa, Mikulčice - Kopčany. Stav a perspektivy výzkumu. Arch. Rozhledy 58, 2006, 623-642.
- POULÍK 1967 – J. Poulík, Pevnost v lužním lese (Praha 1967).
- PRIBULOVÁ/MIHOK/STAŠŠÍKOVÁ-ŠTUKOVSKÁ 2002 – A. Pribulová/L. Mihok/D. Staššíková-Štukovská, Železiarske trosky z nálezov pozostatkov pecí v Nitre na Leningradskej ulici. Arch. Technica 13, 2002, 18-22.

- RATKOŠ 1988 – P. Ratkoš, Slovensko v dobe veľkomoravskej (Košice 1988).
- RUTTKAY, A. 1975 – A. Ruttkay, Ducové. Veľkomoravský veľmožský dvorec a včasnostredoveké pohrebisko (Nitra 1975).
- RUTTKAY, A. 1979 – A. Ruttkay, Zur Aussagefähigkeit frühmittelalterlicher Waffenfunde als ein Phänomen der sozial-ökonomischen Entwicklung. In: *Rapports du III<sup>e</sup> Congrès International d'Archéologie Slave*. Bratislava 7-14 septembre 1975. T. 1 (Bratislava 1979) 677-689.
- RUTTKAY, A. 1996 – A. Ruttkay: Zur Topographie von Nitra (Neutra) im 12.-14. Jahrhundert. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 48, 1996, 489-491.
- RUTTKAY, A. 1997 – A. Ruttkay, O veľkomoravskom vojenstve s osobitným zreteľom na obdobie vlády Svätopluka. In: R. Marsina/A. Ruttkay (eds.), *Svätopluk 894-1994. Materiály z konferencie organizovanej Archeologickým ústavom SAV v Nitre v spolupráci so Slovenskou historickou spoločnosťou pri SAV* (Nitra 1997) 175-189.
- RUTTKAY, A. 1999 – A. Ruttkay: Počiatky stredovekej Nitry (o vzťahu hmotných a písomných prameňov). In: A. Avenarius/Z. Ševčíková (eds.), *Slovensko a európsky juhovýchod. Medzikultúrne vzťahy a kontexty. Zborník k životnému jubileu Tatiany Štefanovičovej* (Bratislava 1999) 299-327.
- RUTTKAY, A. 2005a – A. T. Ruttkay, Frühmittelalterliche gesellschaftliche Eliten im Gebiet der Slowakei und ihre Sitze. In: P. Kouřil (Hrsg.), *Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas*. *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 25 (Brno 2005) 225-254.
- RUTTKAY, A. 2005b – A. T. Ruttkay, Archeologický výskum Kostola Sv. Michala v Dražovciach a na jeho okolí. In: M. Ruttkay (ed.), *Dávne dejiny Nitry a okolia vo svetle najnovších archeologických nálezov. Zborník z konferencie konanej pri príležitosti Dňa Nitranov 2. júla 2005* (Nitra 2005) 99-108.
- RUTTKAY, A. 2005c – A. T. Ruttkay, Sídla spoločenských elit na strednom Ponitří v 9.-13. storočí. In: M. Ruttkay (ed.), *Dávne dejiny Nitry a okolia vo svetle najnovších archeologických nálezov. Zborník z konferencie konanej pri príležitosti Dňa Nitranov 2. júla 2005* (Nitra 2005) 77-90.
- RUTTKAY, M. 2005 – M. Ruttkay, Niektoré nové objavy v Nitre a okolí zo včasného a vrcholného stredoveku. In: M. Ruttkay (ed.), *Dávne dejiny Nitry a okolia vo svetle najnovších archeologických nálezov. Zborník z konferencie konanej pri príležitosti Dňa Nitranov 2. júla 2005* (Nitra 2005) 55-75.
- RUTTKAY/RUTTKAYOVÁ 2006 – M. Ruttkay/J. Ruttkayová 2006, Záchraný archeologický výskum v Nitre-Šindolke. *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku* 2004, 2005, 174, 175.
- RUTTKAYOVÁ/RUTTKAY 1997 – J. Ruttkayová/M. Ruttkay, Výsledky výskumu v Nitre-Starom meste v r. 1994. *Arch. Hist.* 22, 1997, 103-113.
- ŠALKOVSKÝ 2002 – P. Šalkovský, Stavebná kultúra a urbanizmus osád. In: A. Ruttkay/M. Ruttkay/P. Šalkovský (eds.), *Slovensko vo včasnom stredoveku* (Nitra 2002) 57-68.
- SAMUEL 1999 – M. Samuel, Záchraný výskum sakrálnej architektúry na Martinskom vrchu v Nitre. *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku* 1997, 1999, 146, 147.
- SAMUEL 2004 – M. Samuel, Záchraný výskum na Mostnej ulici v Nitre. *Archeologické výskumy a nálezy na Slovensku* 2003, 2004, 163-165.
- SCHULZE-DÖRLAMM 1995 – M. Schulze-Dörlamm, Bestattungen in den Kirchen Grossmährens und Böhmens während des 9. und 10. Jahrhunderts. *Jahrb. RGZM* 40, 1995, 557-619.
- SLIVKA 2000-2001 – M. Slivka, Doterajšie poznatky z dejín a kultúry kresťanstva na Slovensku (4.-15. stor.). *Stud. Arch. Slov. Mediaev.* 3-4, 2000-2001, 17-50.
- STAŠŠÍKOVÁ-ŠTUKOVSKÁ/PLŠKO 2003 – D. Staššíková-Štukovská/A. Plško, K otázke interpretácie sklovitej hmoty z tzv. sklárskych pecí v Nitre. *Arch. Technica* 14, 2003, 27-34.
- ŠTEFANOVIČOVÁ 1975 – T. Štefanovičová, Bratislavský hrad v 9.-12. storočí (Bratislava 1975).
- ŠTEFANOVIČOVÁ 2005 – T. Štefanovičová, Zur Frage der Elite der großmährischen Gesellschaft im Licht der Funde aus der Slowakei. In: P. Kouřil (Hrsg.), *Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas*. *Spisy Arch. ústavu AV ČR Brno* 25 (Brno 2005) 255-270.
- STEINHÜBEL 1999 – J. Steinhübel, Vznik Uhorska a Nitrianske kniežatstvo. *Hist. Časopis* 47, 1999, 569-614.
- TOČÍK 1966 – A. Točík, Archäologische Forschungen im slavischen Neutra (Nitra). In: *Das östliche Mitteleuropa in Geschichte und Gegenwart. Acta Congressus historiae Slavicae Salisburgensis in memoriam SS. Cyrilli et Methodii anno 1963 celebrati* (Wiesbaden 1966) 103-108.
- TOČÍK/SEDLÁK 1993 – A. Točík/K. Sedlák, Výskum na Šindolke v Nitre v roku 1968. Osídlenie v dobe laténskej a vo včasnom stredoveku. *Štud. Zvesti Arch. Ústavu* 29, 1993, 47-82.
- VANČO 2000 – M. Vančo, Veľkomoravská sakrálna architektúra na území Nitry. In: *Galéria - Ročenka SNG* 2000 (Bratislava 2000) 17-29.
- VELIAČIK/ROMSAUER 1994 – L. Veliačik/P. Romsauer, Vývoj a vzťah osídlenia lužických a stredodunajských popolnicových polí na západnom Slovensku. I - Katalóg (Nitra 1994).
- VENDTOVÁ 1962a – V. Vendtová, Fundbericht AÚ SAV Nitra Nr. 891/62.
- VENDTOVÁ 1962b – V. Vendtová, Fundbericht AÚ SAV Nitra Nr. 892/62.

PhDr. Gabriel Fusek, CSc.  
 Archeologický ústav SAV  
 Akademická 2  
 SK-949 21 Nitra  
 gabriel.fusek@savba.sk

# **FARBTAFELN**

